

Einzelnummer 10 Pf.
unter Streifen 8,00 Mk.
Wahlmeterelle oder deren
Wahlmeterelle oder deren Raum im Zeit
Interaktionnahme II der Haupt-Exposition
in den Mittel-Expositionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Krasnitzer Str. 50, Tel. 560 39.
Polische Redaktion: Breslau 544, W-dellstr. 11, Krasnitzer
Str. 50, Tel. 239 02. Sprachrohr der Redaktion von 12-18
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. Filialredaktionen:
Wien 11, Oberstr. 28, Tel. 4085; Opatowitz, Hauptstr. 11, Tel. 1884
Berlin: Luisen 6, Tel. 2384. Geschäftszeit: 19 Uhr. Geschäftsstand:
Hauptverlagort Breslau, Erscheinungsort Breslau. — Verlag: Volkswirtschaftl. Ver-
lagsgesellschaft, m. b. H., Bresl. — Druck: „Deutscher“, VII. Breslau, Krasnitzer Str. 50

Oppositionskongress beschließt Offensive

Revolutionäre Gewerkschaftsopposition Schlesien organisiert Kampfkongresse gegen Massenberelendung und Jungdiktatur

Breslau, 10. Februar. Der Bezirkskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition Schlesiens, der Sonnabend und Sonntag in Breslau tagte, hat einen neuen Abschnitt in der Entwicklung der schlesischen Arbeiterbewegung eingeleitet. Zum ersten Male sind die Delegierten der Gewerkschaften und der Erwerbslosen zu einem revolutionären gewerkschaftlichen Kampfkongress zusammengetreten. In einer Situation, wo sich auch in Schlesien die ersten Auswirkungen der verschärften, tiefgehenden Krise des Kapitalismus zeigen, hat die revolutionäre Gewerkschaftsopposition einen energischen und entschlossenen Schritt vorwärts getan in der Sammlung der schlesischen Proletarier zum Kampf gegen die Jung-Offensive der Kapitalisten und der Gewerkschaftsbürokratie.

In zweitägiger Verhandlung wurden nützlich und sachlich alle Fragen behandelt, die jetzt vor der Arbeiterklasse stehen. Der Vertreter des Reichskomitees der revolutionären Gewerkschaftsopposition zeigte im Hauptreferat die allgemeine Linie des verschärften Kampfes gegen die Bürokratie in den christlichen und reformistischen Gewerkschaften, und für die Forderungen der

Arbeiterklasse sowie die konkreten Aufgaben in der gegenwärtigen Situation auf. In der Diskussion, die unter lebhafter Beteiligung fast aller Delegierten geführt wurde, schilderten die Vertreter der Bergarbeiter, der Textilarbeiter, der Erwerbslosen und der anderen Berufs- und Industriearbeiter die Verhältnisse im Bezirk. Sie berichteten von den Versuchen der Unternehmer, die Löhne herabzudrücken und die Ausbeutung weiter zu verschärfen. Eine Fülle von wichtigem Anlagematerial gegen die Gewerkschaftsbürokraten und deren Beauftragte in den Betrieben, die sozialfaschistischen und christlichen Betriebsfunktionäre, wurde in der Debatte vorgetragen. Ueberall unterstützt die Gewerkschaft die Durchführung der Unternehmerrückzug. Diese Verräter an der proletarischen Klasse können den Betriebskollagen und Massenentlassungen zu. Sie sehen sich gleichzeitig für Ueberwinden ein. Sie desorganisieren das Proletariat, sie organisieren den Streikbruch und die Niederlage.

Ein sozialdemokratischer Erwerbslosen-Delegierter sprach sehr erbittert über die Verräterrolle seiner Partei und der Gewerkschaftsbürokraten. Sein Auftreten auf dem Kongress zeigt, daß sich auch in den Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter die Erkenntnis durchsetzt, daß der Sozialfaschismus niederkampfen werden muß, wenn das Proletariat erfolgreich gegen kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung kämpfen will.

Von den 89 Delegierten, die an dem Bezirkskongress teilnahmen, waren 65 gewerkschaftlich organisiert und 6 durch die Bürokraten ausgeschlossen. Weiter waren darunter 21 Gewerkschaftsfunktionäre und 19 Betriebsräte. Daß es gelungen ist, in größerem Umfang auch bisher abseits stehende Gewerkschaften und Erwerbslose heranzuziehen, zeigt die Tatsache, daß 25 parteilose Delegierte am Kongress teilnahmen. Daß die Anhänger der Gewerkschaftsopposition die Führerrolle der kommunistischen Partei im Massenkampf anerkennen, kam darin zum Ausdruck, daß während der Tagung 15 Delegierte ihren Beitritt zur kommunistischen Partei erklärten. Wir werden morgen ausführlich über den Bezirkskongress berichten.

Sozialfaschist Paul Levi gestorben

Berlin, 10. Februar. Der Renegat Paul Levi, der in den kritischen Tagen der Märzaktion in das Lager der Klassenfeinde des Proletariats überging und in der Partei des Sozialfaschismus durch linke Demagogie den Radikalisierungsprozeß in der Arbeiterklasse aufzuhalten versuchte, ist gestorben. Er war an einer Grippe erkrankt und hat sich im Fieberwahn aus dem Fenster seiner Wohnung gestürzt.

Ischertwonzenfälscher freigesprochen

Am Sonnabend verkündete der Amtsgerichtsrat Wartenberger im Prozeß gegen die Ischertwonzenfälscher folgendes Urteil: Die Angeklagten Dr. Becker, Böhle und Schmidt werden freigesprochen. Das Verfahren gegen die übrigen Angeklagten wird auf Grund der Amnestie eingestellt. Der Haftbefehl gegen Sabathieraschwill wird aufgehoben. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

In der Begründung werden zwar die Angeklagten Karumidje und Sabathieraschwill als bezweifelnde Täter angesehen, aber es habe sich bei ihnen um die Verbreitung (!) ihres Landes, die Wiederaufnahme der Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland und die Stärkung derjenigen Kreise in Deutschland gehandelt, von denen sie erhofften, daß sie Deutschland zu neuem Aufstieg und neuer Blüte (!) bringen würden.

Hier spielt das Gericht auf die Helferdienste an, die Karumidje dem wilhelminischen Imperialismus im Kampf gegen die Volksgewalt geleistet hat und rechnet dem Geldfälscher diese Verbrechen als Verdienst an.

Die Urteilsbegründung schließt mit dem herausfordernden Satz: „Bei keinem Angeklagten hat das Gericht — das will er ausdrücklich feststellen — eigennützige Motive feststellen können.“

Dabei haben sich, um nur ein Beispiel zu nennen, Beck und Schmidt gegenseitig selbst solcher Motive bezichtigt. Aber über die ganzen kriminellen Verbrechen ging das Gericht mit einer Handbewegung hinweg.

Denn es wollte, dem Befehl der Auftraggeber gemäß, das Geldfälschergewerbe freisprechen. Das Ziel ist erreicht und Herr Schmeißel, sozialdemokratischer Vertreter der Pariser Menschewitz in Berlin, konnte beglückt auf die freigesprochenen weißgarbigen Verbrecher weilen, um ihnen Dank und Anerkennung zu betonen...

Schlichtungsquillotine am Werk

Zeitabkommen für schlesische Textilindustrie verbindlich

Breslau, 10. Februar. Der Reichsarbeitsminister Bissell hat die Schlichtungsentscheidung über die Neuregelung des Arbeitszeitabkommens für die schlesische Textilindustrie, die von den Gewerkschaften abgelehnt, von den Unternehmern angenommen waren, für verbindlich erklärt, nachdem in mehrstündigen Verhandlungen eine Einigung zwischen beiden Parteien formal nicht zustande gekommen war.

Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für den Bergbau?

Waldenburg, 10. Februar. Bekanntlich wurde für den niederschlesischen Bergbau ein Schiedsspruch gefällt, wonach die bestehenden Löhne bis September verlängert werden sollen. Die Neptierkonferenz lehnte diesen Spruch einstimmig ab. Die Grubenbesitzer nahmen ihn an und beantragten seine Verbindlichkeitserklärung. Es wird allgemein erwartet, daß Bissell diesem Antrage nachkommen wird.

Hungerschiedsspruch für die schlesischen und ober-schlesischen Landarbeiter

Breslau, 10. Februar. Am Sonnabend fanden unter dem Vorsitz des Sozialdemokraten Philipp Schlichtungsverhandlungen für die schlesische und ober-schlesische Landwirtschaft statt. Da die Groß-

agrarien keinen einzigen Pfennig zulegen wollten, fällt Philipp einen Spruch, der die beschiedenen Scheinforderungen der Gewerkschaftsbürokraten ablehnt und die bestehenden Hungerlöhne für das Jahr 1930 wieder in Kraft setzt. Die Erklärungsfrist über den Spruch läuft am 18. Februar ab.

Schandschiedsspruch für die schlesische Metallindustrie

Breslau, 8. Februar. Der Manteltarif für die schlesische Metallindustrie war Ende Dezember 1929 abgelaufen. Die Gewerkschaftsbürokraten unternahmen keinerlei Kampfmaßnahmen und verließen sich ausschließlich auf das Verhandeln. Nun ist das Ergebnis dieser Verhandlungen in Form eines Schiedsspruches da. Er läßt so gut wie alles beim Alten, enthält also fast keine Verbesserungen. Lediglich die Jugendlichen sollen vier Tage (wie gnädig!) Ferien erhalten. Die größte Provokation ist wohl die Herausnahme des Arbeitszeitabkommens aus dem Manteltarif, wonach die Unternehmer nach Willkür die 51-Stunden-Woche einführen können. Die Erklärungsfrist zum Schiedsspruch läuft am 10. Februar ab. Die Metallarbeiter müssen erkennen, daß nur der Kampf unter selbstgemachten Bedingungen ihnen ermöglichen kann, den Schandschiedsspruch zu Fall zu bringen und Verbesserungen im Manteltarif durchzusetzen.

Wir werden morgen ausführlich zu den Schiedssprüchen Stellung nehmen und die Aufgaben der Arbeiter aufzeigen.

„Der Verkauf des KPD. Eigentums“

Ein Strich durch Geberings Rechnung

Mitteilung des Zentralkomitees der KPD.

Das Sekretariat des Zentralkomitees der KPD. teilt mit: Die Feststellungen in der „Roten Fahne“ vom 6. Februar über die vom Innenministerium und der Sozialdemokratischen Partei geplante und eröffnete finanzielle Offensive gegen die kommunistische Partei wird vollumfänglich bestätigt. Der Abend-„Vorwärts“ vom 6. Februar und seine Ableger leugnen zwar diese schmutzigen Absichten, setzen aber zu gleicher Zeit ganz offen die Versuche fort, die Gewerkschaftsunternehmungen der kommunistischen Partei zu diskreditieren. Zu gleicher Zeit versucht auch die bürgerliche Presse, voran das „Friedensorgan“, neue Enthüllungen über den Ausverkauf der KPD. zu machen. Diese Pressebanditen haben zunächst die unfruchtbarsten Lügen in die Welt gesetzt, die kommunistische Partei will ihre Vermögenswerte an Druckerereien und Häusern ausgerechnet an die SPD. verkaufen. Nachdem dieser allzu plumpe Schwindel entlarvt war, schlugen die Klassenfeinde des Proletariats eine neue Taktik ein. Sie behaupten, daß die kommunistische Partei, wenn auch nicht an die Sozialdemokratie, so doch überhaupt — ihre festliegenden Vermögenswerte zu verkaufen plant. Die Klassenfeinde des Proletariats müssen davon Kenntnis nehmen, daß die kommunistische Partei es heute selbstverständlich nicht mehr nötig hat, etwa festliegende Vermögenswerte der Partei, sei es an Druckerereien oder Parteihäusern, zu verkaufen, da derartige Werte abgekauft worden sind, schon lange, ehe die Steuerung und Organsinsti ihre Hege gegen die kommunistische Partei einleiteten. Das ist gewiß ein Strich durch die Rechnung der sozialfaschistischen Reaktionen, die zweifellos glücklich sein würden, wenn sie bei einem Verbot der Partei tiefste Werte, aus Arbeiterergößen aufgebaut, für ihre republikanische Staatskasse zusammenfassen könnten. Diesen Triumph gönnt die kommunistische Partei den Herren Seewering und Organsinsti allerdings

nicht, und sie hat selbstverständlich rechtzeitig die notwendigen Maßnahmen dagegen getroffen. Diese Maßnahmen wurden — entsprechend unseren Parteistatuten — durch die höchste Körperschaft der Partei, den Reddinger Parteitag, in einer geschlossenen Sitzung am 15. Juni 1929 bestätigt, an der alle gewählten Delegierten mit beschließender Stimme aus dem ganzen Reich teilnahmen. Alles, was die Bourgeoisie der Bourgeoisie im höchsten Einvernehmen mit der SPD-Presse über ein angebliches geschäftliches Geheimdirektorium, das niemals existiert hat, brachte, ist die lächerliche Verleumdung. Alle politischen und organisatorischen Maßnahmen der Partei werden — wie jeder Kommunist weiß — in der Zeit zwischen den Parteitagen durch das von der Mitgliedschaft gewählte Zentralkomitee und seine verantwortlichen Organe — durch niemand sonst — getroffen.

Im übrigen stellt sich die ganze Kampagne, die auch in diesem Falle von der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie äußerst systematisch und organisiert geführt wird, als ein Teil der allgemeinen Vorbereitung und die Partei des deutschen Proletariats bei den Massen zu diskreditieren versucht. Hoffnungslos Beginnen! Mit solchen Methoden hat schon der Verboisanzler Otto von Bismarck vor 50 Jahren gegenüber der damaligen revolutionären Sozialdemokratie Schiffbruch erlitten. Die Herren Organsinsti und Seewering werden gegenüber der heutigen revolutionären Arbeiterbewegung erst recht keinen Erfolg haben. Die Arbeiter verteidigen die KPD. gegen alle Anschläge der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie. Sie werden sie auch vor den Verhandlungen der bürgerlich-sozialfaschistischen Pressebanditen zu schützen wissen.

Internationaler Frauentag 1930 im Zeichen des Young-Plans

Von Vene Overlach

„Mit der engverbundenen gemeinsamen Kampflinie der Frauen und Männer der Arbeiterklasse sichern den endgültigen Sieg des Weltproletariats und die Abschaffung der kapitalistischen Ordnung. Mehr als die Hälfte aller Werte der Welt wird von Frauenhänden produziert. Dringende Aufgabe ist es, mit aller Kraft und Energie die proletarische Frau für die Revolution zu gewinnen. Die Diktatur des Proletariats kann nur unter aktiver Anteil der Arbeiterinnen verwirklicht werden.“

Der Gründungsangriff der Kommunistischen Internationale im März 1919, dessen Resolution die obigen Worte enthält, beschloß die erneute Durchführung des Internationalen Frauentages einheitlich in allen Ländern der Erde unter zentralen Vorlesungen am 8. März.

Nach dem ruchlosen Verrat der II. Internationale am internationalen Proletariat, nachdem die deutsche, wie die Sozialdemokratie aller Länder, begeistert in die Kriegsfront eingeschwenkt war, nachdem sie die Macht in den revolutionären Kämpfen der Jahre 1918/19 restlos in die Hände der Bourgeoisie gespielt hatte, gab es für diese Verräterpartei selbstverständlich auch keinen Klassenkampf mehr für die Interessen der Proletarierinnen, für ihre Befreiung und Gleichberechtigung. Vielmehr reichte sich auch gegenüber den werktätigen Frauen Verrat an Verrat.

Die Kommunistische Internationale ist es, die allein den Kampf des Weltproletariats führt, die immer und immer wieder die Worte Lenins in die Hirne der Arbeiter hineinhämmert:

Ohne die aktive Beteiligung der Frauen keine Revolution und keinen Aufbau des Sozialismus!

Darum, ihr Proletarier und Proletarierinnen, heraus zum Internationalen Frauentag, zum Kampf für die volle Gleichberechtigung und Befreiung der Frau! Sinein, ihr Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen, in die revolutionäre Kampffront! Nur unter der Diktatur des Proletariats werdet ihr eure volle Freiheit und Gleichberechtigung erringen, wie die russischen Arbeiterinnen sie heute besitzen. Der Internationale Frauentag 1930 steht

im Zeichen des Kampfes gegen den Young-Plan

den internationalen Angriffs- und Ausbeutungsplan der Weltbourgeoisie gegen das Weltproletariat und gegen die Sowjetunion, einen Plan, dessen brutale Durchführung mit voller Wucht die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen trifft.

Young-Plan, das bedeutet verschärfte Rationalisierung in den Betrieben, schnelleres und immer schnelleres Tempo des laufenden Bandes, an dem die Arbeiterinnen ironen.

Young-Plan, das bedeutet Herunterdrückung der Hungerlöhne, ganz besonders für die Arbeiterinnen, Verweigerung jeder noch minimalen Lohnerrhöhung, Heraufreibung der Preise und Mieten durch Zoll, Steuer- und Mietwucher.

Young-Plan, das bedeutet Massenentlassungen und trotzdem Zehn- und Zwölftundentag, bedeutet Herabsetzung der Erwerbslosenunterstützungen und ihren allmählichen vollständigen Abbau.

Young-Plan, das bedeutet Abbau der sozialen Fürsorge, des Schutzes für Mutter und Kind, der Aufrechterhaltung des Abtreibungsparagrafen, des Abbaus der Krankenkassenleistungen, der Renten, der schließlichen Beseitigung der Invaliden- und Krankenversicherung.

Young-Plan, das bedeutet die Vornahme des Verrats der Sozialdemokratie durch reißende Auslieferung der Arbeiterinnen an das Unternehmertum mit Hilfe des Faschismus, des Polizeiregimes, der Gewehre und Tanks der Reichswehr, des Republikanengesetzes und des neuen Strafgesetzes.

Young-Plan, das bedeutet den Verzicht des internationalen Kapitals, keine in den Grundfesten erschütterte, ins Wanken geratene Profitwirtschaft mit dem Sturz und Leben des Proletariats, mit der Willkür und unangeführter Willkür Frauen auszuverkaufen, durch den imperialistischen Krieg gegen die Sowjetunion die Industrie und die Bodenschätze des Arbeiterlandes an sich zu reißen und die Reste des Weltproletariats zu zerstören.

Das heilige russische Proletariat tritt der Weltbourgeoisie mit einem anderen Plan gegenüber, dem

Fünfjahrplan, dem gigantischen Aufbau des Sozialismus.

den erfolgreichen Durchführung die Grundlage des internationalen Kapitalismus untergründet und seinen Sturz beschleunigt.

Fünfjahrplan der Sowjetunion, das bedeutet Arbeit und Brot für alle, das Recht der Frau auf den selbstgewählten Beruf und eine vollendete Ausbildung. Er bedeutet steigende Löhne, gleichen Lohn für gleiche Arbeit, Siebenstundentag, Fünftageswoche.

Fünfjahrplan, das bedeutet Befreiung der Kleinbäuerin von ihrer Sklaverei in der kleinen Bauernwirtschaft durch die Kollektivierung der Landwirtschaft, Siebenstundentag für die Landarbeiterin bei der Einhebung der Mähten im landwirtschaftlichen Betrieb und auf dem Felde.

Fünfjahrplan, das bedeutet Abtötung der letzten Fesseln der Frau im Einzelhaushalt durch Errichtung von Speisekammern, Waschanstalten, Kindergärten und Heimen, Erleichterung der Mutterlast durch neue vordildliche Erziehungsheime für Mutter und Kind.

Fünfjahrplan, das bedeutet Befreiung der Frau von den letzten Resten der traditionellen Männerbewertung, ihre völlig gleichberechtigte Einbeziehung in die Sowjets, ihren vollen Anteil am Aufbau des Sozialismus.

Fünfjahrplan, das bedeutet die Unüberwindlichkeit der Sowjetunion gegenüber den raubgierigen Angriffen des Weltkapitals, Erhaltung der Roten Armee, Einbeziehung der Arbeiterinnen in die Abwehrfront, ihre planmäßige Ausbildung und Schulung zur Wehrhaftigkeit zur Verteidigung ihres proletarischen Vaterlandes.

Welchen Weg werden die deutschen Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen gehen?

Karl Marx lehrt uns, daß es nur zwei Wege gibt: Entweder Aufstieg zum Sozialismus oder Untergang in der Barbarei.

Unterwerfung unter den Young-Plan, auch nur schrittweises Zurückweichen vor den verschärfsten Angriffen des Unternehmertums und der Staatsgewalt bedeutet vermehrtes Hunger, wachsende Not, tiefe Verelendung — Untergang.

Zur Wehr stehen gegen die Offensiv des Kapitals, Organisation und Durchführung von Kämpfen im Betrieb, Massenstreik, bedeutet Vorbereitung des endlichen revolutionären Sieges des Proletariats, Kampf für den Sozialismus.

Wasichert die SPD. Arbeiterblut!

Inlame „Vorwärts“-Lügen sollen den vernichtenden Eindruck der Ermordung des 18jährigen Gehehlings durch die Hamburger sozialdemokratische Polizei verwischen — Die Lügner am Pranger!

Der „Vorwärts“ legt in seinem gestrigen Morgenblatt die infame Verleumdungskampagne gegen unsere Hamburger Brudergeneration fort, indem er einen Brief der Angehörigen des von der SPD-Polizei erschossenen 18jährigen Gehehlings Seite veröffentlicht. Der Zweck dieser ganzen Kampagne ist klar. Die Sozialdemokratie will von ihrer schweren Blutschuld ablenken. Durch die Lügenkampagne über den angeblichen Anlauf der Leiche durch die SPD, soll — so wünschen es die Mörder — in Bergessenheit geraten, daß sie selbst es waren, die den 18jährigen, völlig unbeteiligten Jungarbeiter durch gezielten Schlägen auf das Hinterhaupt gestreckt haben. Glaubt die SPD, daß die Arbeiterklasse so rasch vergißt?

Am 31. Januar strömten die Hamburger Erwerbslosen aus einer überfüllten Kneipe bei Sägeblut auf die Straße. Polizei überfällt sie, treibt mit dem Gummiknüppel alles, was ihr in den Weg kommt, auseinander. Nachdem ein Teil der Erwerbslosen in die Koffelhöfen hineingetrieben ist, beginnen die Offiziere ihre Mannschaften zum Morde aufzuheizen.

Wenige Minuten später dreht sich ein Schuss um und zielt nach dem 18jährigen Gehehlings, der weit von jeder Ansammlung entfernt ging — er machte gerade eine Besorgung für seinen Meister. Blutüberströmt bricht er zusammen und stirbt kurze Zeit später im Krankenhaus.

Außer ihm erlitt eine ganze Reihe von Arbeitern schwere und leichte Schußverletzungen.

Am 1. Februar veröffentlichte die „S. Z. am Mittag“ einen Bericht über die Kämpfe in Hamburg, in dem folgende Stelle enthalten ist:

„Auch in den letzten Nächten fehlte es nicht an Zusammenstößen, bei denen man wieder Wehmer, Holzbreiter, Mauersteine und andere behelfsmäßige Mittel zum Barrikadenbau benutzte.“

Aber schon auf die ersten Steinwürfe (!) machte die Polizei von der Pistole Gebrauch (!) und verdrängte bald mit Säbeln (!) die Demonstranten von den Barrikaden.“

Das sind die Tatsachen. Zwei Tage lang verurteilte der sozialdemokratische Polizeikommandant Schulze und das Oberkommando der Hamburger Schutzpolizei, Major Schlenker, gleichfalls Mitglied der SPD, gemeinsam mit dem sozialdemokratischen Offizierskorps in den Straßen von Hamburg Zügel zu spielen. Man schlug, stach und schoß auf alles, was nicht stoffe Krügen und reißer Kleider trug. Nichts wurde unversucht gelassen, die Arbeiterklasse zur Über zu lassen, nicht einmal das Absuchen der Häuserfronten mit Schutzwaffen, noch Nachschüssen. Alles, damit den Hamburger Pfefferkörnern das Anbild demonstrierender Erwerbslosen erspart bleibt! Die bürgerliche Presse selbst muß zugeben, daß die Polizei sofort ohne Anlaß von der Schußwaffe Gebrauch machte.

Den vernichtenden Eindruck, den das Wüten der SPD-Polizei erzeugt hat, soll nun die Verleumdungskampagne gegen die SPD. verwischen. Vergleiche Mörder! Der tatbätig ermordete Jungarbeiter wird der SPD. ebenso wenig geschenkt bleiben und vergessen werden, wie die Mal, Morde Zügel in Berlin!

Wir halten es für überflüssig, auf die Lügen über den Anlauf der Leiche noch weiter einzugehen. Nur die wichtigste Stelle, auf die sich das ganze Lügengebäude der SPD. stützt, sei zitiert, damit die Arbeiterklasse sieht, mit welchen Verleumdungsmethoden und Lügen die SPD. zu arbeiten gewohnt ist. Der Großvater schreibt:

„Ich erkundigte mich dort (im Lokal „Holländisches Haus“ in den Koffelhöfen, die Red.) nach dem Tode meines Onkels und stellte mich als Großvater vor. Man wurde mir zwei Herren zugeleitet, gut angezogen und mit weißer Wäsche, von denen ich annehmen mußte (!), daß diese in der Leitung der Kommunistischen Partei seien. Der Name wurde mir nicht gesagt (!).“

Der „Lügen-Vorwärts“ hat keine Hemmungen. Er macht aus den zwei namenlosen Herren mit weißer Wäsche Vertreter der Kommunistischen Partei — weil der Großvater „es annehmen mußte!“ Nieder mit den Mördern, die ihre eigenen Opfer schänden!

Der Abwehrkampf in den Betrieben und auf den Gruben

Aus allen Teilen des Reiches treffen Nachrichten über den Abwehrkampf gegen Lohnabbau, Entlassungen und Willkür der Unternehmer ein. In den Gruben, in den Betrieben und auf den Baustellen gärt es gegen den brutalen Angriff der Ausbeuter und ihrer sozialfaschistischen Lakaien auf das trodene Stück Brot des deutschen Arbeiters.

Energisches Auftreten sichert den Erfolg

Die Belegschaft der Motorenfabrik Mathes in Merane hatte in der vergangenen Woche spontan die Arbeit eingestellt, aus Protest gegen die willkürliche Entlassung von sechs Arbeitern. Die Belegschaft war über diese Maßregelung außerordentlich empört. Ein oppositioneller Kollege betrieb kurz entschlossen während der Arbeitszeit die Belegschaft zu einer Betriebsversammlung zusammen, an der sich auch alle Kollegen geschlossen beteiligten.

Während dieser Versammlung rief der Unternehmer die Polizei herbei, um den oppositionellen Kollegen verhaften zu lassen. Der Unternehmer empfieng die Polizei mit den Worten: „Verhaften Sie einmal den, das ist der Anführer und Hehr!“ Das geschlossene Auftreten der Belegschaft mußte jedoch den Unternehmer und auch die Polizei belehren, daß die Arbeiter nicht gewillt waren, eine solche Provokation widerstandslos hinzunehmen. Die Polizei mußte unerrichteter Sache abziehen und der Unternehmer mußte die Entlassungen zurücknehmen.

Streik trotz Verbindlichkeitsklärung

Der Streik im Bergedorfer Eisenwerk soll jetzt durch einen Schiedsspruch abgemindert werden. Die Belegschaft, die seit acht Tagen im Streik um die Verbesserung der ständigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse und gegen den versuchten 10prozentigen Lohnabbau steht, ist nicht gewillt, sich diesem Schiedsspruch, der ihre Forderungen in keiner Weise erfüllt, zu unterwerfen. Der Schiedsspruch wurde nahezu einstimmig von den Streikenden abgelehnt. Jetzt hat die Direktion des Eisenwerkes die Verbindlichkeitsklärung beantragt und der Schlichter hat mit stillschweigender Zustimmung der D.M.R.-Bürokratie den Spruch für verbindlich erklärt.

Für die sozialfaschistischen Bonzen im D.M.R. ist damit der Streik erledigt. Sie drängen auf Wiederaufnahme der Arbeit, da der Streik gegen eine Verbindlichkeitsklärung für sie eine Lachhände bedeutet. Die freilebende Belegschaft ist empört über diese verräterische Erledigung ihres Kampfes und gewillt, den Kampf verschärft weiterzuführen.

Zeigt am Internationalen Frauentag, daß ihr gewillt seid, den Weg des revolutionären Kampfes zu beschreiten. Kämpft gemeinsam, Mann und Frau! Vereint den Kampf der Betriebsarbeiterinnen und der Erwerbslosen, begehrt gemeinsam den internationalen Erwerbslosetag.

Proletarier aller Länder vereint euch!
Kämpft gegen den imperialistischen Krieg — für den Schutz der Sowjetunion!
Zertritt den Young-Plan durch den Sturz des Kapitals!
Es lebe die kommunistische Internationale, die Führerin des Weltproletariats!

Die Belegschaft schützt ihren roten Betriebsrat

Auf der Zeche „Königsgrube“ in Wanne-Eickel wurde in einer Belegschaftsversammlung der Gewerkschaftsangehörigen des Bergarbeiterverbandes wegen seines prosozialen Auftretens von den Arbeitern aus der Belegschaft verjagt. Daraufhin hat die Verwaltung der Zeche zwei oppositionelle Betriebsratsmitglieder und einen anderen Kameraden freilos entlassen. Diese Entlassung erfolgte auf Denunziation des reformistischen Betriebsratsvorsitzenden.

Die Belegschaft beschloß in einer außerordentlich gutbesuchten Versammlung, daß sie nicht gewillt ist, diesen brutalen Terrorhinrichtungen und mit allen Mitteln den Kampf um die Erhaltung ihrer funktionierenden Betriebsratsmitglieder in den Betrieben zu führen wird. Sie wird dafür Sorge tragen, daß eine revolutionäre Mehrheit in den Betriebsrat hineingewählt wird. Gleichzeitig wurde beschloßen, einen revolutionären Betriebsratmännerkörper aufzubauen und einen Wahlauschuss zur Betriebsratwahl zu bilden, der die Vorbereitungen zur Wahl roter Betriebsräte treffen soll. Den Kampf um die Wiederetstellung der gemahregelten Kollegen wird die Belegschaft, wenn es notwendig ist, mit der Waffe des Streiks führen.

SPD.-Betriebsräte für Entlassungen Rote Betriebsräte für Kampf

Die Grubenverwaltung der Heintz-Grube, Barchen, beabsichtigt, 272 Bergarbeiter zu entlassen. Die Räte des Betriebsrats versuchte der anmelende Direktor mit allen Mitteln eine einheitliche Zustimmung des Gesamtbetriebsrats herbeizuführen. Die reformistischen Betriebsräte waren bereit, den Entlassungen zuzustimmen. Der oppositionelle Betriebsrat wandte sich im Namen der oppositionellen Betriebsratsmitglieder gegen die beabsichtigten Entlassungen und verlangte, daß die Entlassungen zurückgezogen werden.

In der Belegschaftsversammlung, die gegen den Willen der reformistischen Betriebsräte einberufen wurde, erklärte sich die Belegschaft vollkommen solidarisch mit dem Verhalten der oppositionellen Betriebsratsmitglieder. Sie beschloß, gegen die Entlassungen den schärfsten Kampf zu führen und sprach den reformistischen Betriebsräten ihr schärfstes Mißtrauen aus.

Sander erneut gemahregelt

Angst der Leuna-Magnaten vor den roten Betriebsräten

Halle, 8. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Der Genoss Heinz Sander, Arbeiterratmitglied im Leuna-Werk, wurde gestern wegen „Arbeitsmangel“ aus dem Werk entlassen. Sander mußte bekanntlich auf Grund eines Urteils des hiesigen Landesarbeitsgerichtes wieder eingestellt werden, als er schon einmal gemahregelt war. Die neue Entlassung, kurz vor der Betriebsratswahl, beweist, daß man Sanders Kandidatur im neuen Betriebsrat unbedingt verhindern will. Ein Zeichen dafür, daß die Chemiekönige die Tätigkeit revolutionärer Betriebsratsmitglieder und roter Betriebsräte fürchten.

Die Vereine im 2. Bezirk dulden keine Ausschlässe

Am vergangenen Sonntag tagte die Bezirksversammlung des 2. Bezirks im 1. Kreise des Arbeiter-Athletenbundes. Von vierzehn dem Bezirk angeschlossenen Vereinen waren sechs anwesend; im Verlauf der Sitzung erließen dann noch einige der fehlenden Vereine. Es gab eine heftige Debatte. Vom letzten Vorsitzenden wurde die Geschäftsleitung des vorjährigen Bezirksvorsitzenden in persönlicher Form angegriffen. Wenn auch vielleicht die Arbeit besser sein konnte, so muß doch anerkannt werden, daß die schlechte wirtschaftliche Lage, in der wir uns mit Hilfe der Sozialdemokratie seit Bestehen der schwarz-roten Republik befinden, ein gut Teil Schuld daran trägt. Die Vereine können ihren finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. Ueber den Ausschluß des Sportgenossen Kriebel wegen Teilnahme am Reichsoppositionskongreß der Arbeiterathleten herrschte unter den Delegierten nur eine Meinung:

Die Vereine des 2. Bezirks lassen auf keinen Fall zu, daß man mit Ausschüssen vorgeht.

Gerade hier konnten die Delegierten die Mächtigkeiten des Kreis- und Bundesvorstandes feststellen. Bei den Berichten über den Kreis wurde die Kassenabrechnung bemängelt, und wird sich der Bezirk über

einige Fragen Klarheit verschaffen. Der Kreisratsbericht mit der bei den Delegierten Heiterkeit aus, zeigt doch gerade unser Bezirk, daß das Gegenteil der Fall ist.

Unter „Anträge und Verschiebungen“ wurde (§ 1) festgestellt, daß an dem vom Weisknecht Verein abgehaltenen öffentlichen Vortrag bürgerliche Sportler teilgenommen haben, trotz aller Nebenwundungen des Kreisvorsitzenden Räßler. Mit was für Mitteln unser Bundesvorstand die bürgerliche Bewegung „belämpft“, konnte in folgendem festgestellt werden: Ein heftiger Verein bestellte bei der Bundesleitung Leherbücher. Als diese hier eintrafen, machte man

daß sie dem bürgerlichen „Gut-Heil-Verlag, Stuttgart,“ entnommen waren.

In kurzen Worten zusammengefaßt konnte auf der Bezirksversammlung festgestellt werden, daß gute sportliche Arbeit geleistet werden wird, daß man in Zukunft nicht mehr allen Mächtigkeiten des Kreises und Bundes die Hand reichen wird.

Landeshut protestiert!

Die am 1. Februar tagende Generalversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Landeshut nahm außer der Neuwahl des Vorstandes scharf Stellung gegen die Statutenänderung des Bundesvorstandes. Weiter protestierten die Bundesgenossen energisch gegen die vom Bundesvorstand vorgenommenen Ausschüsse von Turngenossen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen. Folgende Entschlüsse nahmen alle Genossen gegen eine Stimme an: „Die am Sonnabend, dem 1. Februar, in Landeshut tagende Generalversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins lehnt die das Mitbestimmungsrecht der Mitglieder beschneidenden

Statutenänderungsvorschläge des Bundesvorstandes ab. Die Versammlung protestiert energisch gegen die Anordnungen des Bundesvorstandes, mit bürgerlichen Sportvereinen, gelben Werksportvereinen oder mit Reichsbannersportabteilungen sich zu koalieren, weil geleitet und groß gemacht hat, zugunsten der bürgerlichen Bewegung geschwächt wird. Die Versammlung fordert demokratische Selbstverwaltung und Zurücknahme aller Ausschüsse von Turn- und Sportorganisationen.

Großer Erfolg des oppositionellen Wintersportfestes

Die seit Wochen von der gesamten internationalen Arbeiter-Sportbewegung mit größter Spannung erwartete rote Arbeitersportwoche hat nunmehr am Sonnabend begonnen. Den ganzen Tag brachten die hundert Sportlerhunderter von Arbeiterportlern nach Oberwiesenthal. Die größte Beachtung fand naturgemäß die Ankunft der ausländischen Teilnehmer. Mit brausenden „Rot-Sport“-Rufen wurden die sechs finnischen, die vier norwegischen und die 32 tschechischen und österreichischen Genossen empfangen. Aus Berlin sind 41 Teilnehmer eingetroffen. Am zahlreichsten waren natürlich die Sachsen vertreten, die sich vornehmlich aus „bundesstreuen“ Vereinen rekrutierten. Insgesamt sind am ersten Tage der Veranstaltung über 400 Teilnehmer eingetroffen, die Zahl wird sich am Sonntag noch wesentlich vergrößern.

Die Stadt wurde von Hunderten von den Sportlern mitgebrachten roten Fahnen und Transparenten geschmückt. Diese Tatsache rief bei dem deutschnationalen Bürgermeister Mißstimmung hervor. Der gute Mann versuchte, die revolutionären Arbeiterportler zu überreden, die roten Fahnen von den Straßen zu entfernen. Diese idiotische Zumutung eines reaktionären Bürokraten löste eine ungeheure Empörung bei den Arbeitern und Sportlern aus. Da die Ortspolizei Angst vor dem revolutionären Elan der Arbeiterportler hatte, wurden zwei Autos mit schwerbewaffneten Schupos herangeholt. Diese niederträchtige Provokation wurde von einer mehrere Stunden andauernden spontanen Kundgebung beantwortet. Wenn es trotzdem zu keinen Zusammenstößen mit der Polizei kam, so ist das nur der mustergültigen Disziplin der Arbeiterportler zu verdanken. Werdend formierte sich ein imposanter Fackelzug von mehreren Hundert

Arbeitern und Sportlern, die unter Gesang von Kampfliedern und lehrigen Sprechchören den Spielbürgern von Oberwiesenthal nicht wenig Angst einjagten. Auf dem Marktplatz wies ein Redner von der Reichsleitung der „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport“ auf die politische Bedeutung der Veranstaltung hin.

Die Verweigerung der Einreise der Sportler aus der Sowjetunion ist ein schlagender Beweis dafür, daß die Sozialfaschisten in der Regierung im Dienste der internationalen Kriegsfront gegen die Sowjetunion stehen.

Die Resultate sind wie folgt: 15-Km.-Langlauf (Männer-A-Kl.): 1. Kaartinen, Finnland, 63.64 Min., 2. Sundelin, Finnland 64.29 Min., 3. Herzsedal, Norwegen, 66.32 Min., 4. Heikinen, Finnland, 5. Ragnwald, Norwegen. — 8-Km.-Langlauf (Männer-B-Klasse): 1. Gerath, Penig, 40.42 Min., 2. Höll, Böhm.-Wiesenthal, 3. Leuschert, Berlin. — 8-Km.-Langlauf (Männer über 35 Jahre): 1. Weigel, Bermagrün, 44.34 Min., 2. Palle, Chemnitz, 3. Botke, WZJ, Berlin. — 8-Km.-Langlauf (Jugend): 1. Heine, Böhm.-Wiesenthal, 41.05 Min., 2. Blechschmidt, Bermagrün, 3. Körner, Bräunndöbna. — 5-Km.-Langlauf (Frauen): 1. Pellin, Finnland, 22.31 Min., 2. Haehnel, Sachjenfeld, 3. Seifert, Chemnitz. — Springen: 1. Almann, Norwegen, 19,17 Punkte (35-41 Meter), 2. Bjarne, Norwegen, 19 Punkte (35-43 Meter), 3. Sattler, Schwaderbach, 18,5 Punkte (37-37 Meter), 4. Herzsedal, Norwegen, 18 Punkte (34-38 Meter), 5. Günther, Schwaderbach, 18 Punkte (34-34 Meter), 6. Ragnwald, Norwegen, 17,5 Punkte (32-34 Meter).

ein 1:0 zu erzielen. Nach der Halbzeit findet sich Pofeidon besser zusammen und vermag die Torgaht auf sechs zu erhöhen, während es bei 1928 nur auf das Ehrentor langt.

Deutsch-Lissa I — 5. Abteilung II 1:0. Buerli flottes Spiel; mit der Zeit machen sich aber die glatten Bodenverhältnisse bemerkbar. Deutsch-Lissa kann aber trotzdem schon in der ersten Halbzeit das erste und einzige Tor des Tages erzielen.

Südost I — Stern I 5:4 (1:2). Wenige Minuten nach Beginn ist es der Mittelfürmer Südosts, der seine Mannschaft in Führung bringt. Stern drückt mächtig nach dem Ausgleich, der ihnen durch einen Fehler der Verteidigung Südosts gelingt. Sie können auch kurz vor Halbzeit die Führung übernehmen. Nach dem Wechsel macht sich eine Überlegenheit von Stern bemerkbar, die sich in zwei weiteren Toren auswirkt. John Minuten vor Schluß setzt Südost den Endspurt an, und es gelingt ihnen, bis auf 5:4 aufzuholen.

5. Abteilung — 1. Abteilung 2:1 (1:0). Die 1. Abteilung, schneller und gewandter, sowie über ein gutes Dedungs- und Stellungsspiel verfügend, fand sich auf dem schneebedeckten Platz besser als die 5. Abteilung zurecht. Nur die kräftigen Torschüsse der 5. Abteilung brachten ihr den Sieg.

WZJ. Sportlerinnen — Silesia-Riders Sportlerinnen 0:0. Daß das Spiel diesen Ausgang nahm, ist lediglich ein Verdienst der im Tore stehenden Sportlerin Silesias. Vom Anwurf aus beherrscht WZJ. das Feld. Glänzend war die Mannschaft im Schwunge. Nach dem Wechsel hält die Überlegenheit WZJ. weiter an. Der Gegner wird völlig in die eigene Hälfte zurückgedrängt. Zweimal scheint das siegreichende Tor als sicher, jedoch rettet die Latte oder die Torfrau.

Bessere Resultate:

Männer-A-Klasse: 2. Wkt. — 1897 6:4 (4:2), 5. Wkt. — 1. Wkt. 2:1 (1:0), 8. Wkt. — 1925 4:3 (3:2). Fichte-Mochbern I — Nordost I 10:5 (4:1). Männer-B-Klasse: Sif.-Rid. — 1925 II 3:0 (1:0). Stabelwitz I — 7. Wkt. III 3:1 (1:0), 4. Wkt. I — Mochbern II 2:0 (0:0). Gaudau II — Nordost II 1:0 (0:0), 6. Wkt. II — 7. Wkt. II 4:2 (2:1), 1. Wkt. II — 1925 II 3:3 (2:3). Jugend-A-Klasse: Nordost I — Mochbern I 4:0 (0:0), 8. Wkt. I — 7. Wkt. II 2:0. Pofeidon I — 1897 I 3:3. Deutsch-Lissa I — 6. Wkt. II 7:0, 7. Wkt. I gegen Gaudau I 12:0. Sportlerinnen: WZJ. — Sif.-Rid. 0:0, 2. Wkt. gegen Deutsch-Lissa 0:0. FSB. — Südost 0:0.

Langenbielau schlägt Breslau

Um die Kreismeisterschaft im Ringen

In der Vorrunde um die schlesische Mannschaftsmeisterschaft der A-Klasse standen sich am gestrigen Sonntag in der Leising-Turnhalle der Kraftsportverein Einigkeit-Langenbielau und die Freie Sportvereinigung 1897 gegenüber. Ein Treffen, das hart, aber fair verlief. Viel Pech hatten die Breslauer, da ihre auf der Matte geeigneten Siegesaussichten dadurch verloren gingen, daß sie 4 Punkte im Schwergewicht kampflös abgeben mußten. Der in der A-Klasse startende Franzek, der schon in der B-Klasse gerungen hatte, war demnach nicht startberechtigt. Nur dadurch konnte sich Langenbielau mit 16:13 Punkten für die Endrunde qualifizieren. Die Vor- und Rückrunde endete jedesmal 7½:6½. Die einzelnen Treffen verliefen wie folgt: Im Fliegengewicht siegte Schmidt (1897) nach höchst spannendem Kampf in beiden Treffen nur nach Punkten über H. Hammer (Langenbielau). Der Bantamer Hauschilde (1897) buchte in der Vorrunde gegen den guten Brüdner (Langenbielau) einen Punktsieg. Das zweite Treffen gewann Brüdner, da Hauschilde in der sechsten Minute aufgeben mußte. Im Federgewicht trennten sich nach einem ausgeglichenen Kampfe Hartmann (1897) und H. Brüdner (Langenbielau) in beiden Treffen unentschieden. Der Leichtgewichtler B. Hammer (Langenbielau) siegte in der Vorrunde nach Punkten über Budisch (1897) und konnte diesen Erfolg in der Rückrunde ebenfalls wiederholen. Walter Zimmer (1897) siegte im Mittelgewicht in 8,45 Minuten durch Aufreißer über Dabed (Langenbielau), und in der Rückrunde in 3,17 Minuten durch Selbstfaller. Der Halbschwergewichtler Almann (1897) unterlag in 5,27 Minuten durch Krzmgang gegen Bemitz (Langenbielau), während in der Rückrunde Almann nach Punkten gewann. Im Schwergewicht siegte Froncked (1897) nach abwechslungsreichem Kampf in 9,59 Minuten durch Abfangen eines Armzuges über Dswald (Langenbielau), mußte aber die Punkte kampflös abgeben. Vorführungen der Artisten von 1897 mit Jujitsu-Demonstrationen von Nordost boten in der Pause angenehme Abwechslung.

Notizen

Arbeiter-Sportartell. Mittwoch, 12. Februar, 20 Uhr, im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses: Jahres-Generalversammlung. Delegiertenkarten sind vorzulegen. Die neuen Delegierten haben ihre Ausweise mitzubringen.

Freie Rudervereinigung. Heute 19,30 Uhr, Kartellbüro, Vorstandssitzung. Donnerstag, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus, Sitzung des Sportausschusses. Fortsetzung der Generalversammlung Mittwoch, den 19. Februar.

Fußballsparte. Hauptspielausschuh. Heute Abend Ausgabe der Spieltabellen bei Firla, Jahnstraße. — Schiedsrichter-ausschuh. Nächster Kurzausgang Mittwoch bei Großer, Frankfurter Straße 112. Beginn 20 Uhr. Paktbilder mitbringen. Vollversammlung der Schiedsrichtervereinigung Montag, 24. Februar, bei Firla. Pässe zum Umstempeln mitbringen. — Verhandlungsausschuh. Labungen seit 17. Februar, 20 Uhr: Vereinsvertreter Südost und WZJ., dazu Jugendleiter Grieger (WZJ.); Jengen stellen die Vereine selbst. 20,15 Uhr: Vereinsvertreter WZJ. und Hermannsdorf. 20,30 Uhr: Vereinsvertreter Freiheit, dazu Spielführer (Freiheit) vom Spiel am 2. 2. 30 und Schiedsrichter Mitter (Südost). 20,45 Uhr: Vereinsvertreter Freiheit und Falke. 21,00 Uhr: Barnowski (Vormärts), Schiedsrichter Hecht (1924). 21,15 Uhr: Schiedsrichter Friß Ulbrich (Stern).

Langwaltersdorf. Die Monatsversammlung des Arbeiter-Turn- und Kraftfahrervereins war gut besucht. Der Bericht von der letzten Ortssportartellung löste eine längere Debatte aus. Genosse Koch zeigte auf, daß durch den Austritt des Turnvereins aus dem Sportartell die Spaltungsschichten der SPDisten bewiesen sind. Punkt 3: Maskenball wurde fallengelassen, dafür wurde beschlossen, im März das Stiftungsfest zu feiern. Unter Punkt 4 gab Genosse Kunze nähere Aufklärung zur Erlangung des Triptits (Grenzebereinigung).

Sport vom Sonntag

Schwacher Fußballbetrieb vor Serienbeginn

FSB. I — 1928 I 1:0. 400 Zuschauer waren im Bebelpark anwesend. Von Anfang an drängt FSB. auf Erfolg. Der Innenspieler verfiel aber die besten Gelegenheiten. Endlich ist es der Rechtsaußen von FSB., der seine Mannschaft in Führung bringt. Nach dem Wechsel drängt zunächst 1928. Der glänzend disponierte Lormann von FSB. ist aber unüberwindlich. Trotz heftiger Anstrengungen wird das Resultat bis Schluß nicht geändert.

Sportfreunde I — Falke I 6:3. 20 Minuten lang bekam man ein völlig offenes Spiel zu sehen, bis Sportfreunde in Führung geht. Bald darauf gleicht Falke aus. Noch einmal konnten die Sportfreunde vor Halbzeit den Lormann der Falken überwinden. Nach dem Wechsel ist Sportfreunde schwach überlegen. Sie erzielen vier weitere Tore. Die Anstrengungen der Falke-Mannschaft, das Resultat günstiger zu beeinflussen, werden mit zwei Toren belohnt.

Freiheit I — Roberwitz I 0:1. Das hatte sich Freiheit nicht träumen lassen. Von Anfang an beherrscht ein flottes Tempo das Spiel. Die Überlegenheit Freiheits kann sich in Toren nicht auswirken, da die Hintermannschaft von Roberwitz blendend verteidigt. Nach dem Wechsel ist das Zupspiel der Freiheitler eher noch besser geworden, und trotzdem gelingt nichts. Zwei Minuten vor Schluß kommt Roberwitz nach einem überraschenden Durchbruch zum einzigen Tore des Tages. Damit haben sie die Breslauer geschlagen. Die zweiten Mannschaften spielten 3:2 für Freiheit.

Union I — Rapid I 4:0. Anders als gedacht endete dieses Spiel. Das Fehlen des guten Lormannes sowie des Mittelläufers mögen an der Niederlage Rapids nicht ganz schuldlos gewesen sein. Ein Eigentor bringt die Pissaer in Führung. Noch leistet Rapid großen Widerstand. Sie können aber nicht verhindern, daß Union innerhalb zehn Minuten zwei weitere Tore erzielt. Nach dem Wechsel ein völlig verteiltes Spiel. Alle noch so gut gemeinten Angriffe Rapids scheitern an der Hintermannschaft Unions. In der 60. Minute kann Union nach gutem Druckspiel das vierte Tor erzielen.

Serienbeginn der Handballer

Der gestrige Sonntag brachte bei herrlichem Wetter die Eröffnung der Frühjahrsrunde der Breslauer Arbeiterhandballer. Da der Gesellschaftsspielbetrieb in den letzten Monaten verhältnismäßig schwach war, brachten die ersten Spiele naturgemäß Ueberraschungen, da eine Ueberflut über die Spielstärke fehlte.

6. Abteilung I — 7. Abteilung I 6:2. 500 Zuschauer waren Zeuge eines von Anfang bis zum Ende spannenden Spieles. Jede der Mannschaften spielt sehr nervös, und es werden des öfteren gute Torgelegenheiten verschossen. Blöcklich ist es der Mittelfürmer der 6. Abteilung, der unter dem Jubel der Zuschauer unhaltsam einsetzt. Doch lange währt die Freude nicht, und durch den gleichen Spieler der 7. Abteilung ist der Ausgleich hergestellt. Im Anschluß an einen Freiwurf kann der Halblinke der 6. Abteilung ein Tor erzielen, das aber sehr angezweifelt werden kann. Noch einmal gelingt der 7. Abteilung der Ausgleich. Schon glaubte man an ein Unentschieden zur Pause, da ist es der Linksaßen der 6. Abteilung, der durch guten Schrägstoß seiner Mannschaft abermals die Führung bringt. Nach dem Wechsel legte die 6. Abteilung noch eine schnellere Spielweise an den Tag und drückt mächtig auf Erfolg. Bei einem Schuß des Mittelfürmers der 6. Abteilung aufs Tor wird der Ball gehalten, aber der Lormann fällt unglücklich und muß das Spielfeld verlassen. Mit zehn Mann nimmt die 7. Abteilung das Kennen weiter auf, kann aber der 6. Abteilung, die diesmal eines ihrer besten Spiele lieferte, nicht mehr gefährlich werden. Und so gelingt es der 6. Abteilung bis Schluß, die Torgaht auf sechs zu erhöhen, während die 7. Abteilung leer ausgeht. Es stehen somit beide Mannschaften punktgleich, und man darf auf den Ausgang des Entscheidungsspieles um die Gruppenmeisterschaft, die auf einem neutralen Platz stattfindet, gespannt sein.

Pofeidon — 1928 6:1 (1:0). Bis zur Pause ausgeglichenes Spiel, wobei es der mit neun Mann spielenden Pofeidonmannschaft gelingt,

Rund um den Erdball

Ein Haus in die Luft geflogen!

Das Haus in Kulmbach, in dem die angeblichen Mörder der Frau Kommerzienrat wohnten, in die Luft gesprengt

Die Mutter des Selbstschuldigers unter den Trümmern umgekommen

Wenn die Kulmbacher Mordangelegenheit noch mysteriöser werden konnte, als sie überhaupt war, so ist sie es dadurch geworden, daß am Sonnabend vormittag das Haus Oberhagen 9, in dem die Familien der beiden Untersuchungsgefangenen Schubert und Popp wohnten, die sich gegen Bezahlung selber als Mörder bezeichnet und inzwischen ihr Geständnis widerrufen hatten, in die Luft flog.

Das Haus Oberhagen Nr. 9 wurde heute früh durch eine Gasexplosion fast völlig zerstört. In dem Hause wohnte die Mutter des in die Meußbüchse Affäre verwickelten Arbeiters Popp, der gestern Abend sein Geständnis widerrufen. Die Mutter des Popp wurde auf der Stelle getötet. Weitere Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Haus muß vollständig abgetragen werden.

Dieselbe bürgerliche Presse, die während der letzten 14 Tage nicht laut genug die Freilassung des morderdächtigen Kommerzienrats fordern konnte, ist auch jetzt sehr schnell mit dem Urteil bei der Hand. Ohne weiteres wird die Explosion des Hauses als „Folge eines Selbstmordes“ der Mutter des eines gekauften Selbstschuldigers bezeichnet. Die alte Frau Popp habe sich und die Familie Schubert umbringen wollen, was ihr jedoch nur soweit gelang, daß sie selber tot unter den Trümmern hervorgezogen wurde.

Die beiden Untersuchungsgefangenen Popp und Schubert haben nicht nur selber ihre Geständnisse widerrufen haben, sondern es wurde ihnen auch von der Polizei nachgewiesen, daß sie an dem Mordabend gar nicht in dem Hause gewesen sein können.

Um so mehr Beachtung verdient ein Gerücht, wonach die Explosion in dem Hause nicht von der alten Mutter ausgehe, sondern von den Kreisen, die das Interesse an der Selbstbezeichnung der beiden Arbeiter hatten und vielleicht auf diese Weise ihre Rache für die Widerrufung des Geständnisses zum Ausdruck bringen wollten.

Der Kommerzienrat, der seine Frau angeblich gefesselt im Bett vorfand und angeblich bis zum nächsten Morgen keine Gelegenheit hatte, ihr zu helfen, ist durch die Widerlegung der beiden gekauften Geständnisse erneut aufs aller schwerste bedrückt. Selbstverständlich, daß diejenigen, die ihn um jeden Preis aus der Untersuchungshaft herauszubringen wollen, ein besonders großes Interesse an der Vernichtung belastender Dokumente haben, wie sie in letzten Tagen gerade von den Familien der beiden für ihre Selbstbezeichnung gekauften Arbeiter der Presse übergeben wurden. Die Folge des Einsturzes des Hauses ist auch, daß die Familien der beiden Untersuchungsgefangenen in anderen Häusern untergebracht werden mußten, also noch sehr wirtschaftlicher Abhängigkeit, einer Kontrolle und Beeinflussung als vorher ausgelegt sind.

Dieselbe bürgerliche Presse, für die es natürlich ohne weiteres selbstverständlich ist, daß es sich nicht um einen Anschlag, sondern nur um einen Selbstmord der alten Mutter Popp handeln könne, fordert natürlich nach wie vor die sofortige Freilassung des verhafteten Kommerzienrats Meußbüchse!

Richtiger wäre, den Bruder des Kommerzienrats, den Frauereibesitzer Meußbüchse sofort verhaften zu lassen, weil er für Geld Geständnisse verkaufen wollte. Richtiger wäre, sofort mit einem beschleunigten Disziplinarverfahren und mit Amtsenthebung und Klagestellung gegen die Beamten vorzugehen, die an dem Kauf der Geständnisse mitgewirkt — oder wie sie es selbst nennen, sich „eingekauft“ — haben. Aber derartige Forderungen von der deutschen Justiz zu verlangen — derartige Forderungen an die bayerische Justiz zu stellen, hieße verlangen, daß

die deutsche Klassenjustiz für die Arbeiter und gegen einen Kommerzienrat vorginge.

Tatsache ist, daß nach dem derzeitigen Stand der Dinge die beiden Arbeiter Schubert und Popp nicht die Mörder sein können! Tatsache ist, daß sie trotzdem für Geld zum Eingekauften des Mordes gekauft wurden und Tatsache ist weiter, daß jetzt, wo sie das Eingeständnis widerrufen haben, das Haus, in dem ihre Familien wohnen, in die Luft flog. Merkwürdige, mysteriöse Zusammenhänge!

Er mordung zweier Bürgermeister in Mexiko

Der aus dem Amte scheidende und der neugewählte Bürgermeister der Stadt Altamira sind einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Sie befanden sich bei einer zu Ehren der neugewählten Stadtvertretung veranstalteten Feier, bei der auch die für den Karneval gewählte Schönheitskönigin gefeiert werden sollte, als ein in der Gesellschaft anwesender Unbekannter plötzlich eine Pistole zog und beide Bürgermeister mit tödlich wirkenden Schüssen niederstreckte.

Großfeuer in einem französischen Artilleriepark

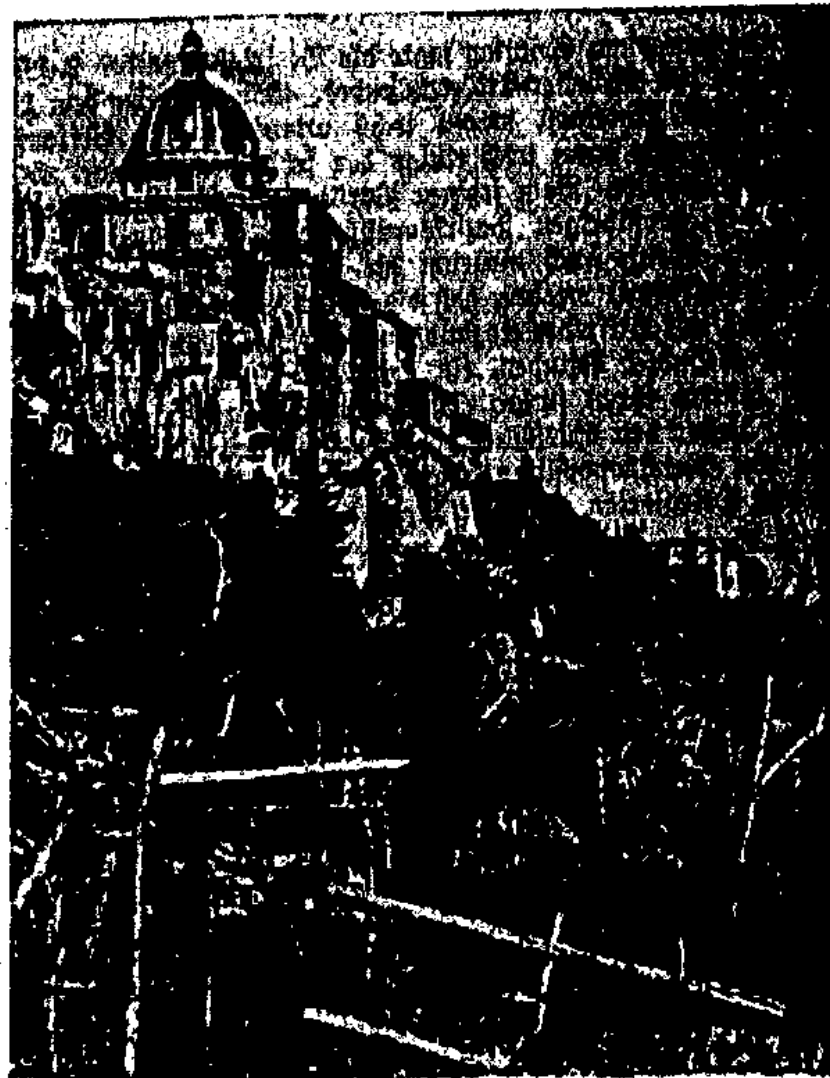
Im Artilleriepark von Vincennes bei Paris entstand Großfeuer, das in den frühen Morgenstunden noch nicht hatte gelöscht werden können. Dagegen ist es gelungen, ein Ubergreifen des Feuers auf die benachbarten Pulver- und Patronenmagazine zu verhindern. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Wattfabrik durch Feuer zerstört

Am Donnerstag Abend entstand in der Wattfabrik C. F. Schnabel in Hildesheim ein Großfeuer, das im Zeitraum von eineinhalb Stunden das ganze Fabrikgebäude zerstörte. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, den in der Nähe liegenden Wald und das zur Fabrik gehörende Wohnhaus zu schützen, sie konnte aber nicht verhindern, daß mehrere kleinere Arbeitshäuser den Flammen zum Opfer fielen.

Weitere Giftmorde im Rheinwinkel

Die Reihe der Arsenikmorde hat noch immer kein Ende gefunden. Nunmehr wird ein neuer großer Fall dieser Art bekannt. Im Dorfe Mohacs hat die reiche Bäuerin Balogh sich des Giftes bedient, um sich ihrer unbequemen Angehörigen und Verwandten zu entledigen. Der Mord liegt bereits zehn Jahre zurück. Die Bäuerin hatte ein Liebesverhältnis mit einem Knecht. Mit seiner Hilfe vergiftete sie vor fünf Jahren ihren Gatten, einige Verwandte, auf die sie eifersüchtig war, und sogar ihren eigenen Sohn. Die dieser Tage stattgefundenen Ausgrabungen der Leichen lieferten den klaren Beweis, daß die Personen durch Arsenik vergiftet worden sind. Die Staatsanwaltschaft wird im übrigen mit einer Flut von anonymen Briefen überflutet, die alle von ähnlichen Giftmordfällen erzählen.



Auf Grund des Lateranvertrages ist die Villa Barberina in Castell Gandolfo bei Rom, die bisher dem Fürsten Barberini gehörte, wieder dem Papst übergeben worden. Die Villa wird wie in früheren Zeiten als Sommeraufenthalt der Päpste dienen und soll zu diesem Zweck neu eingerichtet werden.

„Drei Mann sind ein geschlossener Zug“

Wir lesen in der Hamburger Wochenzeitung „Der Arbeitslose“:

„Bad Bramstedt. Nachstehende Bescheinigung erhielten drei verhaftete Erwerbslose von der Polizeibehörde Bad Bramstedt:

Bescheinigung:

Hiermit wird bescheinigt, daß folgende drei Personen, die sich angeblich auf dem Marsch nach Voßenburg, zwecks Arbeit zu suchen, befanden, am 29. Januar 1930 in Haselmoor festgenommen und dem hiesigen Polizeigefängnis zugeführt wurden. Die Verhaftung geschah aus dem Grunde, weil sie in geschlossenem Zuge in Stärke von drei Personen in Richtung Hamburg marschierten. Entlassung am 30. Januar 1930, 14.30 Uhr.

1. Alfred Clausen,
2. Walter Petersen,
3. Andreas Ustrup.

Bad Bramstedt, den 30. Januar 1930.

Unterschrift: gez. Christjanßen, Landjägermeister.“

„Brandstiftung“ — „Kommunistische Kindererziehung“

Die traurige Geschichte eines russischen Kriegsgefangenen, und ein noch traurigerer Justizkanal und die übliche Bolschewistenheke der SPD-Presse

Salzwedel, 2. Februar. Die fünf Kinder des Hofbesizers Komajchla, die, wie berichtet, in das kommunistische Kinderheim in Kahlmühle verschleppt worden waren, sind von ihrem Vater zurückgeholt worden und bereits wieder in Hohenbudenstedt eingetroffen. (Bürgerliche Pressemeldung.)

In den letzten Tagen griff die bürgerliche und in erster Linie auch die sozialdemokratische Berliner Presse die Meldungen eines reaktionären Käseblättchens aus Salzwedel über „kommunistische Kindererziehung“ auf.

Nationale Kreise von Hohenbudenstedt haben gegen ein Bauernpaar, das mit der kommunistischen Partei sympathisiert, eine Hege vom Stapel gelassen. Zweimal brach auf dem Bauernhof Brand aus. Dieselben nationalen Hezer machten es möglich, daß das Ehepaar wegen Brandstiftung angeklagt wurde. Die Ehefrau Komajchla wurde zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Sie hält sich augenblicklich verborgen und sandte uns Informationen über diese Angelegenheit.

Ihr Ehemann ist ehemaliger russischer Kriegsgefangener. Arbeitete während des Krieges auf dem Hof des Besitzers Gesterling, und heiratete später dessen Tochter, die den Hof erbt. Im Dezember 1928 brach auf dem Hof ein Feuer aus. Außer Vieh und Maschinen konnte nichts gerettet werden. Die nationalsozialistisch verheißten Einwohner von Hohenbudenstedt sahen mit den Händen in den Hosentaschen dem Brande zu, die spät eintreffende Feuerwehr erklärte:

„Wenn wir gewußt hätten, daß es bei Komajchlas brennt, hätten wir uns nicht so beeilt!“

Während der Mann daraufhin an das Betreiben dieser nationalen Kreise in Untersuchungshaft wegen Brandstiftung sah, brach ein zweites Feuer aus, bei dem sich Frau Komajchla mit ihren fünf Kindern nur unter äußerster Anstrengung retten konnte. Auch auf diesen Brand hin wurde die Frau Komajchla verhaftet und Anklage wegen Brandstiftung gegen sie erhoben. Auf Grund der Aussagen eines Sachverständigen

gen wurde im ersten Prozeß ein Freispruch erzielt. Wegen des zweiten Brandes wurde Frau Komajchla

auf Grund eines Indizienurteils zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Dieses Urteil stützte sich auf die Aussagen dreier von den Gutsbesitzern verheißten Frauen. Eine wollte einen Hund anklagen gehört haben, der anderen war angeblich das Wesen der Frau Komajchla nach dem Brande ausgefallen, und der dritten waren Aussagen Frau Komajchlas einige Tage vor dem Brande verdächtig vorgekommen.

In einem Langsaal eines Ausflugslokals bei Salzwedel fand der Prozeß statt.

Die Zeugen wohnten dem Prozeß während der Verhandlungen und den Verhandlungen bei.

Sie konnten sich also ihre Aussagen nach der allgemeinen Lage des Prozesses, und der Aussage der anderen Zeugen zu rechtlegen. Das Gericht, selbst bis auf die Knochen national und in ständiger Verbindung mit den nationalen Gutsbesitzern, fällt dann dies unerhörte Indizienurteil.

Frau Komajchla hat nun ihre fünf Kinder in ein Heim der „Proletarischen Jugend- und Ferienheimgenossenschaft“ gegeben, und zwar mit vollem Einverständnis ihres Mannes, der augenblicklich verheißt, seinen Hof wieder aufzubauen. Sie selbst muß sich verbergen, um nicht schon morgen im Zuchthaus zu sitzen.

Dem „Vorwärts“ und der übrigen SPD-Presse im Reich war diese Angelegenheit willkommen, sie fiel in den Rahmen der allgemeinen Pressehege gegen die kommunistische Partei. Sie übernahmen die „Informationen“ des reaktionären Käseblättchens, um gegen den ehemaligen russischen Kriegsgefangenen und „Bolschewiken“ Komajchla und die kommunistische Partei zu hetzen. Die bürgerliche Presse muß jetzt schon selbst Meißel bei geben, sie bringt Artikel über die „Aufklärung“ der „Kindererziehungsgeschichte“.

Wir verlangen die beschleunigte Verurteilung des Verhafteten Komajchla auf Grund der Aussagen eines Sachverständigen für die Frau Komajchla!



In den Besuch des österreichischen Bundeskanzlers in Rom fiel der Tod des italienischen Ministers Bianchi, eines der engsten Mitarbeiter Mussolinis und eines der vier Führer des Marsches auf Rom. Unser Bild zeigt Schöber (X) und Mussolini (XX) bei den Trauerfeierlichkeiten.

Protest der Pflichtarbeiter

Am Freitag fand im „Bergkeller“ eine öffentliche Versammlung der Breslauer Pflichtarbeiter statt, die einen sehr guten Besuch aufwies. Kollege Dambinski vom Landes-Erwerbslosen-Ausschuß berichtete über den Kampf der Pflichtarbeiter um die Aufhebung der Pflichtarbeit, während Stadtratsmitglied Genosse Kdell über die Verhandlungen im Stadtparlament Aufschluß gab. Die Diskussion zeigte, daß die Behauptungen des Dezernenten des Wohlfahrtsamtes, die Pflichtarbeiter beständen nur aus „Arbeitslosen und anderen sozialen Elementen“, vollkommen unzutreffend sind. Auf schärfste wurden diese ungeschickten Behauptungen zurückgewiesen. Diese Kollege der Erwerbslosen wird durch das Wohlfahrtsamt ausgenutzt, um durch die Zustimmung der Pflichtarbeiter noch mehr um die Unterstützung zu bringen. Nicht genug, daß man die Pflichtarbeiter nur mit Bettelstücken abspießt, nein, bei dieser Pflichtarbeit ist außerdem noch ein Antreibendes im Gange, das sich in nichts von der Antreiberei in der Industrie unterscheidet: Die Schreibweise der „Volkswacht“ sowie das Verhalten der SPD-Erwerbslosenausschuß, die den Pflichtarbeitern jegliche Unterstützung in ihrem Kampfe verweigerte, wurde in der Versammlung gedehrend angeprangert. Auch der Redner der SPD konnte bei der Versammlung keinen Beifall ernten, sondern mußte abtreten. Ein gewerkschaftlich organisierter Kollege forderte alle gewerkschaftlich organisierten Pflichtarbeiter auf, gemeinsam mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition innerhalb der Gewerkschaften gegen die Pflichtarbeit zu kämpfen. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der die gänzliche Aufhebung der Pflichtarbeit verlangt wird. Zwei Kollegen wurden als Delegierte zur Bezirkskonferenz der revolutionären Gewerkschaftsopposition gewählt.

Rote Frontkämpfer, Nazi und Schupo

Genosse Kdell, ein Opfer der „Breslauer Neuesten Nachrichten“ wurde am Sonntag der Arbeiter Walter K. In dieser Zeitung stand nämlich ein Artikel, wonach das „Breslauer Neueste“ eine verbotene Organisation noch nicht die Fortsetzung derselben sei, so daß also jeder die Uniform ungehindert tragen könne. Daraufhin zog sich am Sonntag K. seine KFB-Uniform an und wollte sich fotografieren lassen. Auf der Straße kam ihm plötzlich ein Schupo, der Hauptmann Müller von der Friedrich-Wilhelm-Straße entgegen und erklärte ihn für verhaftet, trotzdem äußerlich nichts von der Uniform zu merken war, weil der Arbeiter einen Mantel über ihr trug. Von der Polizeiwache wurde er in das Präsidium eingeliefert, wo ihm Koppel und Schulterriemen beschlagnahmt wurden. Die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ meinten sicherlich in ihrem Artikel, daß das Tragen von Nazi-Uniformen erlaubt sei, denn die laufen jeden Tag in voller Uniform herum unter polizeilichem Schutz, trotzdem auch sie „verboten“ sind.

Zum Kapitel „Nazi und Schupo“ wird uns folgendes folgende bezeichnender Vorgang mitgeteilt: Sonnabendnacht in der 23. Stunde promeneren auf der Ohlauer Straße drei Nazi-Helden in Uniform. Zwei Schupos, die sich auf Patrouille befanden, begegneten ihnen. Einer der Beamten meinte daraufhin zu dem anderen: „Wir müssen sie mitnehmen“, worauf der andere antwortete: „Ach na, es sind ja nur drei.“ Waren das KFB-Kameraden gewesen, wäre man (siehe oben) anders mit ihnen verfahren.

Kein Tag ohne Selbstmorde!

Selbstmord durch Erhängen beging in seiner Werkstatt Kaiser-Wilhelm-Straße der Maler Reinhold B. Die Leiche wurde in die Anatomie überführt. — Am Sonnabend versuchte der Magistrats-angehörige Paul M. Selbstmord zu begehen, indem er sich mit Leuchtgas vergiftete. Dies wurde aber noch rechtzeitig entdeckt. M. wurde in das Wenzel-Hande-Krankenhaus eingeliefert.

Geschwerung der Gerichtsberichterstattung

Unser Gerichtsberichterstattung schreibt uns: Im Zimmer 102 des Amtsgerichts ist es dem Reporter nicht möglich, den Verhandlungen zu folgen, da der für die Presse reservierte Raum, der durch eine Eisenkammer vom Zuschauerraum abgegrenzt war, jetzt ständig vom Publikum besetzt ist, das meistens in vier Reihen hintereinander steht. Die Eisenkammer liegt jetzt schon seit Tagen auf dem Fußboden. Auch in verschiedenen Verhandlungszimmern des Arbeitsgerichts gibt es keine Schreibmöglichkeit für Berichterstattung. Wohl befinden sich in einigen Zimmern Tische, diese sind aber ständig mit der Garderobe der Parteimitglieder besetzt. Außerdem sind meistens alle Stühle vom Publikum besetzt. Die Justizprokuratorie wird hier schamlos für Wünsche sorgen müssen, damit nicht der Eindruck entsteht, daß in einigen Räumen der Gerichte die Berichterstattung als unerwünscht betrachtet wird.

Breslau, 10. Februar. Gestern vormittag sprach in der „Matinee des sowjetrussischen Filmes“ veranstaltet vom Arbeiterparlament, der russische Regisseur Viktor Turin. Turin ist der Schöpfer des soeben in Berlin in deutscher Uraufführung herausgebrachten Sowjetfilms „Zurfsib“. Das M. Sippmann, der mit Turin bereits am Sonnabend im Rundfunk ein Zwiesgespräch führte, sprach einleitende Worte um bedingter Anerkennung der Leistungen unserer russischen Brüder. Dann trat Turin ans Podium. Er sprach deutsch. Uebersetzt die Größe der Filmarbeiter der Sowjetunion. Starke Beifall; das erste Mal, daß in diesem „Gewerkschaftshaus“ ein Vertreter der russischen Arbeiter redet; das erste Mal, daß sein Gruß mit demonstrativem Beifall entgegengenommen wird. In einfachen, aber begeisterten und selbst begeisterten Worten berichtet er über: „Die neue Filmkunst in der Sowjetunion.“ Bis 1917 sei kein Unterschied zwischen der Filmproduktion Rußlands und der anderer Länder gewesen. Die Revolution brachte auch hier den Umsturz. Der russische Film schildert bewußt Zusammenhänge sozialer Art, keine Einzelschicksale. Soweit „Helden“ in den russischen Filmen vorkommen, schildern sie soziales Schicksal. Der Film „Zurfsib“ berichtet nur über soziale und wirtschaftliche Vorgänge. Nach der „Mutter“, dem Film, der das schwere Leben vor der Revolution schilderte, und „Petelin“, der das Leben der

proletarischen Revolution sang, ist „Zurfsib“ der Film der sozialistischen Aufregung. Er bringt die Lösung eines großen Problems. An Stelle des abgeleiteten Dreiecks der kapitalistischen Filmproduktion — Mann, Frau und Kleinhändler — ist sein „Motiv“ die Durchführung des Fünfjahresplanes. „Zurfsib“ zeigt nur einen kleinen Teil jenes riesigen Stoffgebietes, das der Fünfjahresplan auch für die Filmkunst eröffnet hat. Ich stelle mir als Regisseur im „Zurfsib“ die Aufgabe, die Bedeutung des sozialistischen Aufbaues der Sowjetunion darzustellen. Sein Inhalt ist keine Erfindung eines Künstlers, sondern materielle Wirklichkeit. Es ist die Wirklichkeit des Kulturfortschrittes, der sich überall in der Sowjetunion zeigt, in dem ersten Proletariatsstaat der Welt. Stürmischer Beifall der Besucher bewies, daß allen Augen zum Trotz die Sympathien der Werktätigen der Sowjetunion gewachsen. Das unterirdisch noch die Ausnahme der Ausnahme aus den Filmen „Mutter“, „Petelin“ und vor allem „Zurfsib“. Dieser Film — leider eben nur Auschnitt — herrlich die Beweismittel, die er auslieferte. Wunderbar, wenn z. B. das Fortschreiten der nur in Rußland die Menschen erlebten den Maschine zu spontanen Kundgebungen des Jubels führt. Wir werden morgen noch Gelegenheit nehmen, über ein Gespräch mit Turin zu berichten.

Hungersnot und Karneval

Die Karnevalszeit ist da. Mäße, Kostümfeste und Vergnügungen jagen sich. Die Nacht wird zum Tage gemacht. Sonnabend für Sonnabend wandert der Inhalt von Tausenden von Portmonnaies und Briefkästen in die Kassen der Vergnügungsglättchen. Die oberen Zehntausend schlemmen in diesen Nächten. Über ihre Genüsse munden ihnen nicht so gut, wenn die Millionen der Erwerbslosen und Ausgesteuerten ihr Elend und ihre Not hineinschreien, daß auch sie es hören müssen. Daher die Angst, daher Demonstrationsverbot, denn sie wissen, daß der Schrei von Millionen Kampf bedeutet, der einst zu ihrem Ende führen wird. Bewußt, es gibt auch Proletarier, die zu Maskenbällen gehen. Aber auch hier offenbart sich die Klassenscheidung zwischen den wohlgestaffelten Gatten und den ausgehungerten Hungernden. Das, was mit so ein Bourgeois in einer solchen Nacht seinen Bauch vollschlägt, reicht aus, um die Familie eines Erwerbslosen für Wochen zu ernähren. Eintrittspreise von 8, 9 und 10 Mark. Ein französischer Kognak — 2 Mark. Sekt, Kaviar und viele andere Delikatessen, die Duzende von Mark kosten. Das Wenige, mit dem sich die Bourgeoisweiber bei solchen Gelegenheiten bescheiden, um möglichst viel Fleisch zu zeigen, reicht aus, um zehn Familien eine ganze Woche lang zu ernähren. Kleidchen — 285 Mark. Unterwäsche, ganz Seide und Spitzen — 70 bis 80 Mark. Und so fort. Man muß die Gestalten gesehen haben... Wie sie sich in den Hüften wiegen, wippen, sich drehen und wenden, mit ihren Popos modeln, mit den fast entblößten Brüsten prunken! Ein Vornon vor dem bemalten, bellesterten Ge-

sicht, tagieren sie gegenseitig die Marktbarkeit ihrer Sexualität ab. Um jeden Preis möchten sie mondain, erotisch wirken. Gestalten sind da dabei, gegen die eine angenehme, verbrauchte Prostituierte, von der sie sich durch den Öhring und mehr Weisheit unterscheidet, wie eine brave Hausfrau anmutet. Das Gegenstück — ihre Männer, die ihrer würdig sind. Aufgeblicher Stolz und Bauch. Dicke Briestische, Spedgenie, blaßbläuliche Blut. Eine George-Groß-Galerie von kreditwürdigen Fettschnecken. Kaffert, laubert, aufrieben, überfressen. Smolting und nackte Schultern drehen sich durch den Saal. Sektlozen knallen. Ringe, Perlen, Brillanten blitzen auf Frachenden und Delikatessen. Wolken von Rhajana- und Goly-Beifall. Wein schäumt aus Karaffen und Reischgläsern. „Profit, Herr Generaldirektor!“ „A votre santé, Herr Doktor!“ — Wo die ihre Feste feiern, zeigen sie am deutlichsten ihre Ueberflüssigkeit. Diesen ganzen Haufen auf eine Karre geladen, auf dem 1780 die Pariser Bürger in den Tod führten, — wie klein und häßlich, schmutzig und gemein, wie armselig würden sie in sich zusammenfallen und um ihr Leben winseln. Auch dieser Tag wird kommen. Und je eher, je weniger sich die Proleten vom bürgerlichen Amüseur- und Klitzbetrieb entfalten lassen, zum Voll gehen, zum Tanz, der ein Totentanz zu ihrem Elend ist. Sie suchen Ablenkung, Zerstreuung, Vergessenheit von Ausbeutung und drückender Not. Aber das ist eine grausame Illusion auf ihr kümmerliches Dasein, aus dem sie nur durch Kampf Erlösung von der Qual ihres Lebens finden können.

Putsch der Kommunisten?

Der Aktionsplan der Kommunistischen Partei wird am Freitag, dem 14. Februar, in den „Zentral-Ballsälen“, Westendstraße Nr. 50-52 in einer öffentlichen Versammlung besprochen. / Arbeiter, Angestellte, erscheint in Massen!

Verkehrsunfall. In der Nacht zum Sonntag stießen auf der Trebnitzer, Ecke Wingenstraße, ein Privatkraftwagen und eine Autodroschke zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde die Kraftdroschke gegen einen Gaslatenhalter geschleudert, wobei die Droschke umstürzte. Durch Glascherber wurde ihr Führer verletzt.

Die räblistischen Warmbäder I bis VI haben den Preis für ein Brausebad für Erwerbslose, Wohlfahrtsempfänger und Kinder bis zu 14 Jahren an den drei ersten Werktagen jeder Woche veranschlagt auf 15 Pfg. herabgesetzt.

Die Stadtverordneten-Versammlung hält am Donnerstag, dem 13. Februar, keine Sitzung ab.

Mittelschlesien

Ohlau. Feuerlöschung mit Hindernissen. Ein schweres Schadenfeuer brach auf dem Dominium Jähdorf aus, wo abends die große, langgestreckte, zweistöckige Scheune in Flammen aufging. Das Feuer griff mit so großer Geschwindigkeit um sich, daß der Nachthimmel bald weit hin glüht erleuchtet war. Die Scheune brannte mit dem gesamten Inhalt völlig nieder. Bei den Löscharbeiten ereigneten sich mehrere Unfälle, da Feuerwehrleute und Privat-

personen in eine nicht genügend eingetriebene große Jauchegrube stürzten. Die Verunglückten mußten durch andere Personen herausgezogen werden.

Wansen. Kommunisten in der Nazi-Versammlung. Der Nationalsozialist Schuster hatte wieder einmal von dem starken Adolf den Auftrag, in Wansen großartigen Gimpel- und Bauernfang zu betreiben. Ein recht oberflächlicher Schmus mit der ablichen Kanonade von Schimpfwörtern, die in keinem Sprachlexikon verzeichnet sind, wurde den Spießerherzen nahe gebracht. Eine auswärtige Nazi-Gruppe hatte man zum Schutz des Redners und der Versammlung mitgebracht. Es war ja gar nicht notwendig, denn die republikanische Polizei ist dafür noch besser. Ein schlagendes Refus mit den üblichen Phrasen „Juden und Radfahrer sind an allem schuld“ war gewiß nicht sehr interessant. „Deutschland geht unter“ war der Triumph. Genosse Kleinert sprach in der Diskussion und stellte fest, daß zwar in Deutschland etwas zugrunde geht; zwar nicht die Arbeiterklasse, sondern das kapitalistische System, das durch die Nazis aufs Heftigste verteidigt wird. Dem kapitalistischen gegenüber steht das sozialistische Wirtschaftssystem, das in der Sowjetunion durch die Kommunisten durchgeführt wird, das nicht im Untergang, sondern im Aufstieg begriffen ist. Der evangelische Pastor des Dries versuchte erfolglos, den Genossen Kleinert zu widerlegen.

Vermagst auch Du den Werktag zum Sonntag zu machen? JA! Teile Arbeit und Erholung richtig ein. Rauche nach harter Arbeit eine „Gildehof zu 50“ und Dir wird der Werktag zum Sonntag.

Mexikos Regierung — ge- fürgiges Werkzeug der USA.

Die R.M. Mexikos zum Abbruch der Beziehungen zwischen Mexiko und der Sowjetunion

Montreal, 7. Februar. Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat die R.M. Mexikos angesichts des Abbruchs der Beziehungen Mexikos zur Sowjetunion folgende Entschliessung gefasst:

Der Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion ist eine logische Folge der Lage, die die Regierung Vortez-Gil geschaffen hat, indem sie die Politik von Calles fortsetzte und sich reslos dem nordamerikanischen Imperialismus unterordnete.

Die Regierung Vortez-Gil hat die bürgerlich-demokratische Revolution in Konterrevolution verwandelt. Sie hat mit der Kirche ein Bündnis geschlossen und die Basis für die Organisation des konterrevolutionären Blods geschaffen. Die Regierung Vortez-Gil hat ein faschistisches Arbeitsgesetz eingeführt, die Bauernschaft entmachtet, die Durchführung der Agrarreform eingestellt, wütende Repressionen und weissen Terror gegen die kommunistische Partei und den kommunistischen Jugendverband sowie gegen alle revolutionären Organisationen eingeleitet. Unter dem Druck Washingtons hat die Regierung Vortez-Gil mit Unterstützung Calles den Boden für die Konsolidierung des Kapitalismus in Mexiko vorbereitet. Dieses Regime wird jetzt die Regierung Ortiz Rubio praktisch durchführen und das Programm verwirklichen, das in New York und in Washington in den Beratungen Ortiz Rubio, der Bankiers der Wall Street und der Vertreter des Weissen Hauses ausgearbeitet wurde.

Die Entschliessung verweist ferner darauf, daß die Regierung Vortez-Gil schwelgt, wenn amerikanische Truppen die Bevölkerung von Haiti niedermeheln, aber die Note Stimson gegen die Sowjetunion zu den Vorgängen an der Ostküste unterwirft hat. Damit entlarvt sich diese Regierung als ein gefügiges Werkzeug des Weissen Hauses und als ein Glied des antikommunistischen Blods. Die logische Fortsetzung dieser Politik der mexikanischen Konterrevolutionären Regierung ist der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion, der während des Besuchs von Ortiz Rubio bei Hoover beschlossen wurde. Der Bruch mit der Sowjetunion ist ein Glied in der Kette der imperialistischen Manöver gegen die Sowjetunion; die mexikanische Regierung ist ein blindes Werkzeug des nordamerikanischen Imperialismus und Helfer der Politik zur Vorbereitung des feindlichen Angriffs gegen die Sowjetunion.

Die Entschliessung ruft die Arbeiter auf, gegen die Politik der Regierung und gegen den Imperialismus zu kämpfen und sich mit dem Sowjetproletariat zu solidarifizieren. Zum Schluss begrüßt die Resolution die R.M. der Sowjetunion und die Komintern sowie die Sowjetregierung und gibt ihrer festen Bereitschaft Ausdruck, auf Leben und Tod gegen die mexikanische Bourgeoisie, gegen die mexikanische Regierung und den Imperialismus, für den Sturz der kapitalistischen Ordnung, für die proletarische Diktatur und den Sieg des Kommunismus in Mexiko und auf dem gesamten amerikanischen Kontinent und der ganzen Welt zu kämpfen.

Geschäftsführer der „Humanité“ verhaftet

Paris, 8. Februar. Gestern wurde der Geschäftsführer des Zentralorgans der kommunistischen Partei, Genosse Secret, verhaftet. Die Anklage gegen ihn lautet auf „Aufwiegelung des Militärs zum Ungehorsam“.

Der jahrelange Feldzug der französischen Bourgeoisie gegen unser französisches Bruderblatt, der durch Besetzung der Räume, Verhaftung der Redakteure, Verhängung erhöhter Geldstrafen sowie durch Schließung der Arbeiter- und Bauernbank geführt wurde, wird auch durch diesen neuesten Schandakt nicht sein Ziel nicht erreichen. Die „Humanité“ ist so fest in den Massen des Proletariats verankert, daß ihr Erscheinen immer wieder durch die grenzenlose Solidarität der Arbeiterschaft sichergestellt wird.

Mussolinis Todspiegel am Wert

Ein neues italienisches Spiegelskript in Frankreich aufgedeckt — Die französische Reaktion benutzt die faschistischen Spiegel gegen die Arbeiterschaft

Paris, 8. Februar. Das angebliche „Mussolinikomplot“ in Frankreich, das zur Verhaftung von zahlreichen italienischen revolutionären Arbeitern sowie einiger sozialdemokratischer Emigranten geführt hatte, stellt sich nun als ein Manöver faschistischer Todspiegel heraus.

Der italienische Faschismus unterhält in Frankreich, Belgien und anderen Staaten ein ausgedehntes Todspiegel-System, mit dessen Hilfe er von Zeit zu Zeit italienische Emigranten und revolutionäre Arbeiter in die Gefängnisse und Zuchthäuser zu bringen versucht.

Beim letzten Versuch, ein „Antifaschistenkomplot“ durch die französischen Behörden aufdecken zu lassen, wurde der italienische Redakteur Bianca verhaftet, weil die französische Polizei bei ihm eine Riste mit Sprengstoff gefunden hatte. Jetzt stellt sich einwandfrei heraus, daß diese Riste durch den berüchtigten faschistischen Todspiegel Menapace gesetzt an den in

Frankreich verhafteten italienischen Flüchtling Professor Benvenuti geliefert worden war. Nachdem Menapace den Professor Benvenuti mit Hilfe seines Sprengstoffes hatte festnehmen lassen, schickte er die gefährliche Riste nach Paris an Bianca, bei dem kurz danach auch prompt ebenfalls eine Hausdurchsuchung mit Verhaftung erfolgte.

In Belgien ist die Dossentabelle über die Schandtaten der von Mussolini geführten Todspiegel auch die Verhaftung Menapaces insbesondere so empfindlich, daß der belgische Justizminister sich kürzlich gezwungen sah, in öffentlicher Kammer Sitzung die Methoden des Todspiegels Menapace auszufragen.

Die fortgesetzten Verhaftungen und Verurteilungen italienischer Flüchtlinge, vor allem revolutionärer Arbeiter, die dem sicheren Tode in den faschistischen Kerkerhöhlen entronnen sind, in Frankreich, Belgien, der Schweiz und anderen Ländern sind ein Beweis für die enge Zusammenarbeit der Regierungen der betreffenden Länder mit dem italienischen Faschismus und seinen verbrecherischen Todspiegelsubjekten.

Macdonalds „neunschwänzige Kacke“

Gefangene werden gefoltert auf Befehl des sozialdemokratischen Innen- ministers

London, 8. Februar. Der Selbstmord eines Gefangenen in England aus Angst vor der Aussperrung hat unter der englischen Arbeiterschaft grenzenlose Empörung hervorgerufen. Der „Daily Worker“, das Zentralorgan der kommunistischen Partei Groß-Britanniens, beschreibt die Methode der Aussperrung, die sich den Torturen in den Ballanstaaten würdig zur Seite stellt, folgendermaßen:

„Der Gefangene wird entblößt und in ein Dreieck geschnitten, das aus drei schräggestellten Planken hergestellt ist. Gewöhnlich wird er so gefesselt, daß das ganze Körpergewicht auf den Rücken ruht. Um die Lenden wird ein Handbuck gelegt, um die Nerven zu schütten. Der Wärter mißt dann die Entfernung und beginnt die Aussperrung mit „der vollen Kraft des rechten Armes“.

Die „Kacke“ ist ein Ebenbild der zaristischen Knute. Sie besteht aus neun Lederriemen, sorgfältig geölt. Im

Zwischenraum von 6 Zentimeter ist ein Knollen im Nieren. Ein Stoch mit dieser „neunschwänzigen Kacke“ bedeutet also neun Stöße mit diesen geölten und getriebenen Lederriemen. Im allgemeinen werden nur sechs Stöße mit einem Male ausgesetzt, da mehr auch der härteste Mann nicht aushält. Bei einer Verurteilung zu 15 Stößen, wie bei dem Fall, der jetzt die Aufmerksamkeit auf sich zieht, wird der Gefangene also drei- bis viermal dieser unmenschlichen Behandlung unterworfen.

Die Strafe der Aussperrung darf aber nur angewandt werden, wenn der Innenminister seine ausdrückliche Genehmigung erteilt.

Die Tatsache, daß jetzt unter der „Arbeiter“-Regierung diese Methode angewandt wurde, ist also gleichzeitig der Beweis, daß der Innenminister Clynes, der Sozialdemokrat, diesen mittelalterlichen Foltermethoden seine Zustimmung gibt.

Ingenieure bilden Stoßbrigaden Vereinigung von Wissenschaft und Arbeit in der Sowjetunion

Moskau, 6. Februar. Gestern fand in Moskau eine wichtige Demonstration der Ingenieure, Techniker, Studenten und Arbeiter statt unter der Losung: „Die Vereinigung von Wissenschaft und Arbeit gewährleistet den erfolgreichen sozialistischen Aufbau.“ Unter den fast 200 000 Demonstranten bildeten die Spezialisten und Ingenieure eine riesige Kolonne von über 30 000 Mann.

Am Tage der Demonstration fanden Versammlungen statt, die Entschliessungen annahmen, in welchen die Spezialisten erklären, daß sie die Verantwortung übernehmen, den fünfjährigen Plan in vier Jahren zu verwirklichen und in den ersten Reihen der Stoßbrigaden zu stehen. Sie versprechen den Arbeitern eine und sichere technische Leitung und schöpferische Initiative in den Betrieben. Die Ingenieure und Techniker bezeichnen den sozialistischen Wettbewerb als die Hauptmethode ihrer Arbeit und sprechen sich aufs entschiedenste gegen politische Gleichgültigkeit und Neutralität aus. Sie geloben aktiv gegen die Schädigungen zu kämpfen.

Vom sozialistischen Aufbau

Wie die „Ekonomschaja Schisn“ mitteilt, sind in Sowjetunion große Lektiooperationen durchgeführt. Insgesamt sind 22 180 Wirtschaften (70,3 Prozent) kooperativ erfasst. Es sind kontraktlich zur Ablieferung von Rohstoffen bereits Wirtschaften mit insgesamt 16 428 Hektar verpflichtet.

Die „Sowetschaja“ teilt mit, daß die Forderung des November-Plenums des ZK der kommunistischen Partei der Sowjetunion, 35 000 qualifizierte Arbeiter für die Durchführung der Fünfjahresaufbau der Kollektivwirtschaften zur Verfügung zu stellen, bereits erfüllt wird. Insgesamt stehen 18 300 Arbeiter zur Hilfe bereit.

Jungarbeiter wird gefoltert

Saigon, 8. Februar. Die bürgerliche Zeitung „La Tribune Indochinoise“ berichtet, daß die Polizei unter Führung eines Militärmandatins in die Wohnung eines des Kommunismus verdächtigten jungen Arbeiters drang und ihn verhaftete.

Im Polizeigebäude von Hue wurde der Arbeiter gefoltert, um aus ihm Geständnisse herauszupressen.



12. Fortsetzung
Pengl...
Eine Kugel durchpfliff die Luft und zerstückte das Küchenfenster.
Da wurde es wieder dunkel.
Mit dem ersten Kolbenhieb gegen die Tür waten Klaus nach. Entsetzt fuhr die Frau in die Höhe, und eine fürchterliche Wut bemächtigte sich ihrer. Polternd schlug der Kolben gegen die Tür.
„Hermann,“ krächzte sie.
Sie konnte nicht sprechen. Das grauensolle Entsetzen schürte ihr die Kehle zusammen.
Sie konnten ihn holen, dachte sie.
Hermann Kau sprang auf und wußte sofort, daß dies das Ende sei. Er versuchte durch die Dunkelheit, seiner Frau in die Augen zu sehen. Frau Kau war aufgesprungen und hatte sich heftig einen Kopf übergeworfen. Was können wir tun, dachte sie dabei unaufhörlich.
„Macht die Tür auf,“ schrie der Unteroffizier drohend.
„Ja!“ — des alten Kau Stimmes gitterte, „Ja, mach die Tür auf.“
Ein Strelchotz flammte auf, entzündete die Petroleumlampe und ein gelber Schein beleuchtete die zerknüllte Frau.
Die Kolben schlugen lauter und brutaler gegen die Tür.
Die beiden Kleinsten gingen an zu klammern. Rudolf sah aufrecht in den Bett und hatte bisshin fürchterliche Wut wie seine Mutter. Der Vater war abgewandert. Jemandwie ließ er mit der Mutter zusammen, und plötzlich hatten sich beide umflammen und klammern.
Vor den Augen der Kinder. Nach vielen fürchterlichen Jahren.

Langsam lösten sich ihre Arme wieder.
Frau Kau ging durch die Werkstatt und öffnete die Tür.
Hier Soldaten traten ein.
„Versucht Sauerer, einen Stundenlang stehen zu lassen. Wo ist Ihr Mann?“
Der Sprecher hatte einen Revolver in der Faust.
Frau Kau sah ihn mit angstgeweiteten Augen an.
„Was wünschen Sie — ich —“
„Halts Maul, alte Hure, wo Dein Mann ist, wollen wir wissen?“
Er packte sie an die Brust und schob sie beiseite.
Dann gingen zwei Mann mit entschertem Revolver in die Stube.
Gesicht empfing sie Kau.
„Los, mit!“ schrie ihn der erste an. „Fadel nich so lange, dreidige Kommunistenlauf.“
Er faßte ihn an den Kragen und schob ihn hinaus. Kau hatte nicht Zeit gehabt, sich von seinen fünf Kindern zu verabschieden. In der Werkstatt wollte er noch ein Wort an seine Frau richten, aber er bekam einen Kolbenhieb in den Rücken, daß er auf den Hof taumelte. Die Frau brach ohnmächtig zusammen. Rudolf und Trudchen trugen sie ins Bett.
Bei Pietads hatten sie bald die Kellertür eingeschlagen, und als sie eingelassen wurden, war der alte Pietad nicht zu Hause. In ihrer Wut darüber zerstückten sie das wacklige Bettrost und schlugen die Bettbezüge auf. Aber den Alten fanden sie doch nicht. Der war seit dem Augenblick, da er die Wohnung verließ, noch nicht zurückgekehrt.
In der Vorstadt blieb es ruhig.
Aber die Patrouillen zogen nach wie vor durch die Straßen. Ab und zu hörte man einen vereinzelt Schuß und dann knallten ein paar hintereinander. Der Klang verlief sich dumpf zwischen den Häusern.
Die Patrouillen marschierten durch die Straßen.
Hermann Kau bekam einen Kolbenhieb gegen den Hinterkopf und als er davon nach vorn stolperte, schossen ihn ein paar Soldaten zugleich in den Rücken.
„Der Hund wollte auarücken,“ sagte der Unteroffizier mit eckiger Stimme, und die Soldaten grinsten.
Den Leichnam ließen sie auf der Straße liegen. Er lag mit

dem Gesicht auf den harten Steinen. Von seiner Brust rann ein winziges, rotes Bäcklein zum Rinnstein.
In den frühen Morgenstunden sammelten sie die Leichen der erschlagenen und erschossenen Arbeiter und warfen sie auf den Schulhof, wahllos übereinander.
Siebzehn Mann.
Gewer war der Aelteste. In seinem silbernen Bart hingen Klumpen schwarzen Blutes. Ueber ihm lag der achtzehnjährige Karl Wieland. Dem hingen die dichten schwarzen Locken in die Stirne.
Wenn man durch die Reihen des Schulhauses hingelie, konnte man die Leichen sehen.
Auf der Straße traf Rudolf Walter Bordardt.
Walter war zwei Jahre älter wie er und wohnte im Kolbenhaus. Sie gingen beide und wollten sich die Verwundungen ansehen, die die Lüttwiger angerichtet hatten.
Walter versuchte dem Jüngeren Blut zu machen.
„Das ist noch garnicht genau raus, ob dein Vater dabei ist. Vielleicht haben sie ihn nur gefangengenommen oder er ist in der Kacke geflohen.“
Rudolf dachte an die einzelnen Schüsse, die er in der Nacht gehört hatte. —
In dem Leichenhäufen auf dem Schulhof konnte man auch atemanden erkennen. Sie lagen so weit vom Baum entfernt.
Dort wo die Schrebergärten begannen, waren zwei Leichenpflähe wie Strohhalme umgeben. Die Leichen waren gedrängt voll von Soldaten. Sie reinigten ihre Gewehre und langten: „Halte aus, haltet aus.“
Auf eine Art war es gut, daß man die Leichen auf dem Schulhof nicht erkennen konnte. Da durfte man immer noch hoffen.
Hundertere waren nicht zu Hause und hielten sich irgendwo versteckt. Beim Abschied drückte Walter seinem neuen Freund die Hand und sagte mit trauriger Stimme: „Das ist der Kampf, den wir führen müssen. Die Faschisten haben uns die Luft noch befreit, aber einmal wird das nicht mehr sein. Einmal werden wir die Sieger sein. Ströme von Blut werden noch fließen, aber das soll uns nicht abschrecken.“
(Fortsetzung folgt)

Waldenburger Bergland

Mit der Grubenfunze

durchs Waldenburger Land

In der Filiale Nieder-Salzdamm der Margarinepartei macht es in allen Fugen. Der persönliche Kampf mit den „Genossen“, die was werden wollen, währt erbittert. Den bisherigen Vorsitzenden Bogi löste sein „Freund“ Schöffe Jäptner ab. Bogi wollte gern Schöffe werden, kam aber unter die Räder. In der SWJ greift die „galoppierende“ um sich, indem ein Jugendlicher nach dem anderen stüchelt und sich der kommunistischen Jugend anschließt. An derselben Frontzeit scheint das „Reichshammer“ zu leben. An Versammlungen nehmen ganze fünf unentwegte Bananen teil. Diese Vereinnahmungen werden sich über kurz oder lang in blauen Dunst verwascheln. — Die vier Mieter des Siedlungsbaus, welches Frau Ansoerge der Gemeinde abgekauft hat, haben sich wieder im Mieterkongress organisiert, weil sie einer sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nicht ganz trauen. Die Abgeordnete möchte nämlich gern dort Wohnung haben. — Während des Wahlkampfes nahmen die Bürgerlichen das Maul über und versprachen, um Arbeiter einzufangen, deren Los zu verbessern. Gerade der größte Schreier Skorte zeigte in der letzten Sitzung sein „warmes Herz“ für die Arbeiter. Die für den Neubau festgesetzten Mieten (pro Quadratmeter 8,50 Mark) waren ihm zu niedrig gehalten.

Die Dittersbacher Filiale der Konföderationspartei darf sich rühmen, ganz besonders Blüten in ihren Reihen zu zählen. Der Straßenarbeiter und SPD-Vorsitzende Berthel schickt seinem Genossen Ulrich im selben Hause die Polizei auf den Hals. Ulrich schmeißt Berthel das Buch vor die Knochen. Genosse Amtsvorsteher Köhler will das wieder gut machen. Ulrich wird aufs Amt bestellt, und Herr Köhler findet während seinen Dienststunden schon soviel Zeit, durch allerlei Schmus der Partei einen Fischenden zu erhalten. Jedoch ohne Erfolg, denn Ulrich blieb standhaft, warf sich von seinen Genossen. Was so ein Amtsvorsteher während seinen Dienststunden nicht alles für die Partei machen kann. — „Erbs“-Dank Paul von der „Dredwacht“ wird, wie ich hörte, in seiner nächsten Laboret seine Dittersbacher Genossen illustrieren. Als ersten den Arbeiterpartei Köhler mit seiner Schaar reaktionärer Schützen, mit dem Lorbeerkranz um den Bauch und als ungekrönten Schützenkönig. Er wird noch illustrieren den Gastwirt und alten „Genossen“ Müller im „Rosenkorn“, wie er sich mit seiner Frau zum Volksbegehren einträgt. Wie derselbe zum Volksentscheid, und der Sozialfaschist Dirke mit den Arbeiterpartei in Müllers Lokal tagt. Diesmal sind wir ausnahmsweise mal neugierig auf dich, Dank Paul.

Die Hauptschuldigen am Hermsdorfer Grubenunglück werden bald im Zuchthaus (oder wo sonst?) sitzen. Der Prozeß ist noch nicht beendet. Wer schon wieder werden Anordnungen von den oberen Behörden der Grubenbarone genehmigt, welche das Leben der Kumpels gefährden. Es wird nun nicht mehr bei Schichtwechsel revidiert, sondern nur in der Nachschicht. Was sagt der SPD-Betriebsrat Lstar Reich dazu? Während bisher auf der Glückgrube aus-

wärtige Kollegen bei der e-Silfahrt berücksichtigt wurden, fällt das jetzt weg. So müssen Kollegen aus Trautliebendorfer, Kindelsdorf, Rosenau um den nächsten Tag abwarten und kommen täglich um zwei Stunden Ruhe. Ein Einspruch beim Betriebsrat Reich hatte nur Köhler zuden zur Folge. Anders, wenn Herr Direktor etwas auf dem Herzen hat. Bei der Betriebsratswahl geht den Kopfnidern die richtige Antwort.

Der neue Langwollersdorfer Gemeindefreier, SPDist Lips, verdient sich, beleuchtet zu werden. Er macht einer Witwe, der am 23. Januar der Mann gestorben ist, bei Abholen der Rente die verschleuderten Vorwürfe. Wenn sie das Geld nicht eintreiben könne, müsse man die Kinder in eine Anstalt schicken, müsse arbeiten gehen usw. Lips möchte er das Geld aus seiner Tasche zahlen. Die Frau fürchtet sich schon ins Büro zu gehen. Vorher schickte man deren Mann, welcher krankheitsbedingt nicht arbeiten konnte. Ihn wollte man ins Arbeitshaus bringen. Nach seinem Tode wird man vielleicht glauben, daß er krank war, und trotzdem wird der Frau das Leben im Gemeindefreier veräußert. Na ja, mein lieber Lips, macht die Politik eurer Partei im Interesse der Kapitalisten weiter, eintritt kommt der Tag...

Charlottenbrunn will Weltbad werden. Nicht etwa wegen der gefundenen Quelle. Nein, drei Gemeindevorsteher wollen das Bad erhalten. Der erste Bewerber ist Herr Linke, von dem man nicht mehr weiß ob er Sogt oder Nazi ist. Er wird vergöttert von denen um Wiedemann und denen um Reimann. Er verspricht vorläufig den Hauptdienst. Und der muß anstrengend sein, denn alle Augenblicke sieht man den Herrn im Hotel „Grundhof“, um dort ein Täßchen Kaffee zu trinken. Ich werde mich der Nähe unterziehen, mit der Grubenfunze nachzuprüfen, was für eine Anziehungskraft der Kaffee besitzt. — Der zweite Bewerber ist der Reichshammerhauptide und

Landeshuter Webeschule als „gemeinnütziges Unternehmen“

A. R. „Die Webeschule ist ein gemeinnütziges Unternehmen.“ — so klang es, als es galt, vom Staate und der Kommune Zuschüsse und Vergünstigungen beim Aufbau zu erhalten. Der Staat stellte bereitwillig aus der Masse gepreßte Steuergelder zur Verfügung, die Stadt stellte kostenlos das Baugelände. Wie aber entwickelte sich dieses „gemeinnützige Unternehmen“ in der kurzen Zeit des Bestehens in der Praxis? Abgesehen von den vielen Verträgen der Leiter des Unternehmens, den Textilindustriellen und ihren gutbezahlten Trabanten, den Hennigers und den Piepers, welche ganz im Sinne der gelben Weltvereine, der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit und der Wirtschaftsdemokratie gehalten sind, entwickelt sich in dem Unternehmen eine ausgesprochene arbeiterfeindliche Praxis. Schon während der Textilarbeiterausperrung wurde nicht nur gelernt, sondern im Sinne der Textilindustriellen geschult, um einen Teil der dringlichsten Aufträge fertigzustellen. Schüler, welche vor der Aussperrung und später nach der Stilllegung der Seidenweberei den Abendkurs besuchten, wurden und werden heute noch, trotzdem sie Arbeitslosenunterstützung beziehen, in regulärer Arbeitszeit beschäftigt. Lohn erhalten sie für ihre Arbeits-

SPD-Schöffe Dertel. Er wird den Außenbesitz verlassen. Ich habe ihn beobachtet und war über seine Fähigkeiten als Kommandeur beim Golfklub erstaunt. — Der Dritte im Bunde ist Schullehrer a. D. Sozialdemokrat Rutsche. Er erlaubte sich in der letzten Sitzung unseren Genossen das Wort zu verbieten. Ja, Kopfnider bringen's zu was. — Dr. ehemalige SPD-Vertreter ist Vorarbeiter beim Bade geworden. SPD-Betriebsrat Reimann hat sich als Nachschicht beworben, wozu er sich eignen dürfte, da er Gras wachsen hört. Ein Wigbold schrie auf den Wahlgel: Wählt mir nicht den SPD-Mann, vorzugslich nicht den Reimann, auch nicht den Dr. Wiedemann, denn alle beide käufen zusammen. Jason.

Achtung, Bauarbeiter!
Am morgigen Dienstag, um 18 Uhr, findet im „Septer“, Ober-Waldenburg, die Generalversammlung statt. Verbandsbuch mitbringen. Die oppositionellen Kollegen müssen unbedingt erscheinen.

Königszell
Schulanmeldung. Die am 1. April schulpflichtig werdenden Kinder müssen am Donnerstag, dem 12. Februar, im Gemeindebüro angemeldet werden. Siehe auch Inserat in der heutigen Ausgabe.

Schweidnitz
Ein Stenographie-Lehrkurs (Abends) beginnt am 3. März. Anmeldungen bei Siegert, Herrenstraße 22.

Wählt die Kinder vom Religionsunterricht ab! Auskunft erteilt jeder Funktionär der revolutionären Arbeiterorganisationen. Mitteilungen des Freibreitersverbandes. Die diesjährige Jugendwoche wird voraussichtlich am 22. März stattfinden. Anmeldungen dazu müssen bald erfolgen. Die Bibliothek befindet sich jetzt bei Biele, Herrenstraße 9. — Korrespondenzen mit Freibreitern anderer Länder werden vermittelt durch B. Siegert, Herrenstraße 22.

stellung natürlich nicht, dafür bleibt aber die Reichsanstalt die Arbeitslosenunterstützung. Was sagt ein Henniger, der doch selbst Mitglied des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes ist, zu dieser Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen? An den Webern, sechs an der Zahl, werden die höchsten Leistungen ausprobiert, und dafür bekommen sie dann eine Prämie. Gemäß einer seine Sache für die Drahtzieher des Unternehmens. Ein Mädchen, welches auch den Kursus besucht, muß für den Beitrag von monatlich 5 Mark allwöchentlich sämtliche Räume reinigen. Andere Lehrlinge werden auch gegen eine geringe Prämie zur Herstellung von Eisenartikeln, welche an die Landeshuter Eisenhandlung geliefert werden, verwendet.

Ueber die Behandlung und Bezahlung des Hauswarts werden wir uns noch an anderer Stelle beschäftigen, wie wir auch Gelegenheit nehmen werden, dieses Unternehmen, welches mit Gemeinnützigkeit nicht das geringste gemein hat, bei jeder Gelegenheit in der Öffentlichkeit zu beleuchten.

Aus der Glanzfäden-A.-G. Petersdorf

A. R. Unerhörte Zustände herrschen in der Glanzfäden-Fabrik A.-G. Hier hat es einen Meister, über den man von den Arbeiterinnen viele Klagen hört, und einen Betriebsrat, der einen Dauerstreik führt. Der Meister droht bei jeder Gelegenheit mit Entlassungen und hat schon viele Arbeiterinnen auf die Straße befördert. Wenn eine Arbeiterin krankheitsbedingt einen Tag zu Hause bleibt, wird ihr gekündigt. Außerdem sollen die Arbeiterinnen nicht mit dem Namen gerufen werden, sondern sie bekommen Nummern. (1) Der Herr Betriebsrat Falke, ein SPD-Mann, tritt nur mit der Wutge unter dem Arm und mehrere Kniebeugen machend vor die Direktion. Er macht, was die Direktion bestimmt; ja nicht etwa dagegensprechen! Kein Wunder, daß die Direktion den Herrn Falke nicht genug loben kann. Der vorherige Betriebsrat Riese paßte der Direktion nicht. Er liegt dafür schon ein Jahr erwerbslos auf der Straße. Vor kurzem wurden wieder eine Anzahl Arbeiter entlassen, darunter auch Handwerker. Andere aber arbeiten in der Fabrik Tag und Nacht. Es gibt Fälle mit 12- bis 14stündiger Arbeitszeit. Arbeiterinnen und Arbeiter, denkt nach. Wählt als Betriebsratskollegen, die eure Interessen vertreten, und keine Schloßhühner und Kriecher. Von einem SPD-Mann seid ihr immer verkauft. Wählt Massenbewußte Arbeiter und steht geschlossen hinter ihnen.

Anmeldung der Schulanfänger
Die am 1. April d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder sind am Donnerstag, 12. Februar während der Dienststunden im Gemeindebüro anzumelden.
Königszell, den 7. Februar 1930
Der Gemeinde-Vorstand

Deutscher Baugewerks-Bund
Baugewerkschaft Waldenburg
Dienstag, 11. Februar, 18 Uhr
Generalversammlung
im Lokal „Septer“ Ober-Waldenburg.
Stichwort gegen Verzeigung des Verbandsbuches. Die Kollegen, die ihre Verbandsbücher wegen Unterfertigung im Verbandsbüro haben, müssen sich einen Ausweis holen.

Am 8. Februar verstarb nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter
Hedwig Steiner
geb. Flitzek
im Alter von 73 Jahren
Die Trauerreden hinterbliebenen
Beerdigung: Dienstag, den 11. Februar, nachm. 3 Uhr, von d. Halle des Israel Friedhofes, Cosel aus

Niederschlesien Dreschleuder „Vollstille“!

Der „Neusalzer Volkswille“, ein verkommenes, sozialdemokratisches Provinzialblattchen, das seines Kleinbürgerlichen, stupiden Inhalts wegen von der Arbeiterschaft sehr wenig gelesen wird, macht in Dese gegen die revolutionäre Gewerkschaftsopposition. Angetan hat es ihm der Verkaufsauftrag der Neusalzer revolutionären Gewerkschaftsopposition. Die oppositionellen Gewerkschaftler werden als Freunde der Unternehmer, Gewerkschaftspalster und Streikbrecher bezeichnet und dabei auf das Verhalten der Kommunisten bei dem letzten Kampf der Textilarbeiter in Grünberg bei der DERR und Janke hingewiesen. Es ist hier offensichtlich, daß diese gemeine Hege nur den Zweck hat, den organisierten Streikbruch der sozialfaschistischen Bürokraten zu vertuschen. Wie sieht es in Wirklichkeit aus? Die über 600 Textilarbeiter, die noch immer auf der Straße sind, können sich bedanken bei den Bürokraten, die nur einen Teil der Belegschaften aus dem Betriebe nahmen und somit den Unternehmern gestatteten, die vorhandenen Aufträge hemmungslos zu erledigen. Wie verlaunt, führen die Unternehmer den Lohnabbau systematisch durch, ohne daß etwas von der Bürokratie unternommen wird. Die revolutionäre Opposition hat in mehreren Versammlungen zu diesem Kampf Stellung genommen und festgestellt,

daß kein einziger Kommunist in den Betrieb gegangen ist. Sie hat die Arbeiterschaft aufgefordert, unter Führung selbstgewählter Kampfleitungen den Kampf auf breiterer Grundlage zu organisieren für Lohnerrhöhung und Siedenfundentag, um zu erreichen, daß die Textilarbeiter reiflos eingestellt werden. Koch ist es nicht gelungen, die Mehrheit der Textilarbeiter für die Lösungen der revolutionären Opposition zu gewinnen, aber die Erklärungen werden den Arbeitern beweisen, daß ein erfolgreicher Kampf nur möglich ist durch eierne Geschlossenheit auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes, das ist das Ziel, für das die Opposition auch in den Gewerkschaften kämpft. Man nennt uns Spalter, während die mit den Unternehmern und der kapitalistischen Staatsgewalt verwaschenen Sozialfaschisten

täglich die besten und fleißigsten Arbeiter ausschließen, um so noch besser als bisher die Interessen der Arbeiter verraten zu können. Immer mehr beginnen die Arbeiter den reaktionären Kurs der Sozialdemokraten begreifen. In Neusalz befinden sich die Himmerer in Opposition. In Grünberg wurde der Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes von Sozialfaschisten gesteuert und zum größten Teil von revolutionären Arbeitern besetzt. Koch gemeiner und verlogener Hege wurde auch in Neusalz ein Delegierter zum Bezirkskongreß gewählt. Das beweist, wie wenig ernst das Geschwätz des „Vollwillens“ genommen wird, der besonders in Grünberg fast gar nicht mehr gelesen wird. Arbeiter, werft diesen arbeiterfeindlichen Flunder vollends aus dem Hause. Leset eure Presse, die „Arbeiter-Zeitung“!

Wagnau
Schmuck. Hier nahm eine Frau Gift zu sich, nachdem sie schon früher Selbstmordversuche unternommen hatte. Die Frau verstarb im Krankenhaus.
Bunzlau
Ehemalige Schenker. Am Sonntagabend gingen in Nieder-Thomaswalbau Schenke, Stall und Wagenstuppen des Reichguts-

besitzers Frey in Flammen auf. In den abgebrannten Gebäuden befanden sich zahlreiche landwirtschaftliche Geräte und Maschinen sowie Wogen und Roggenvorräte. Da alle drei Gebäude zu gleicher Zeit über und über in Flammen standen, wird Brandstiftung angenommen.

Wegnitz Der spendierfreundige Hochstapler

Nach seiner am 18. Mai 1928 erfolgten Entlassung aus dem Zuchthaus Brieg beschloß der 33jährige Meister Paul A., der meist unter falschem Namen auftrat, unter die Hochstapler zu gehen. Nach Zwischigkeiten mit seiner in Gleiwitz lebenden Frau verließ er sie mit ihren vier Kindern und ging in die weite Welt. Um mit der Vergangenheit endgültig zu brechen, legte er sich einen neuen Namen, Valentin Banekly, bei. Nachdem er verschiedentlich die Stellung gewechselt hatte, die er sich jeweils mit einem Zeugnis auf den Namen Banekly verschaffte, trat er in Ober-Langenwaldbau als Geldmann auf, der über ein großes Bankkonto verfügte und eine Wirtschaft laufen wollte. Durch seine selbstgeschaffene Kreditwürdigkeit erhielt er beim Böder Kredit, den er ausnutzte, ohne zu bezahlen. Auf der Straße lernte er eine eben geschiedene 26jährige Frau kennen, die „an sich“ von den Männern nichts mehr wissen wollte. Als er sie aber sofort kurzentschieden fragte: „Sollen Sie meine Braut werden?“ antwortete sie mit „Ja“, zumal er angab, ein Gut zu kaufen. Nun lebte der Hochstapler gratis beim Schwager seiner neuen Freundin, und verkehrte schließlich mit einem von ihr gepumpten Koffer, da er in Wegnitz eine neue Flamme hatte. Beim Schmiedemeister Bogel in Ansdorf kaufte er für „sein“ neues Gut für über tausend Mark Maschinen, die ihm jedoch nicht ausgeliefert wurden. Der Frau des Schmieds gegenüber spielte er den galanten Mann und kaufte ihr — allerdings von von ihrem Mann gepumpten Gelde — ein Paar niedliche Pantoffeln. In Wegnitz erschien er in einem Klabogeschäft und meinte: „Ich will mal Radio hören!“ Dann „kaufte“ er einen kompletten Apparat für 260 Mark, der nach Langenwaldbau geliefert, von dort aber in Wegnitz untergebracht und von der Firma im letzten Augenblick zurückgenommen wurde. Bei einem Wegnitzer Arbeiter mietete er eine Schlafstelle, wobei er sich als „Jollinspeltor Schneider“ vom Jollamt Wegnitz ausgab, um nach einigen Tagen ohne zu bezahlen mit dem Schlüssel zu verschwinden. In Ossig führte er außerdem noch einen Kraftwagen ohne Führerschein. Schließlich gab er bei seiner Verhaftung am 10. Oktober letzten Jahres den Beamten gegenüber die falschen Namen Feige und Banekly an. Das erweiterte Wegnitzer Schöffengericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis wegen der Betrügereien und drei Wochen Haft und zehn Mark Geldstrafe wegen der anderen Dinge.

Aus dem Riesengebirge Wegen Arbeitslosigkeit in den Tod

Als der landwirtschaftliche Angehörige Otto Hilla, in Hirschberg, Wilhelmstraße 4, mit seiner Mutter und seiner Braut am Kaffeetisch saß, sah er plötzlich eine Engel in den Kopf und verstarb nach kurzer Zeit. Diese Verpöhlungen des 40jährigen Mannes ist demnach zurückzuführen, daß er pflichtlos wurde, als eine Papierfabrik bei der er viele Jahre beschäftigt war, den Betrieb einstellte, und er jetzt auch von einer anderen Fabrik abgebannt wurde.